

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

25.10.1934 (No. 295)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756.
 Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.— RM, einjähr. Trägerlohn, durch die Post 2.— RM, (einschl. 35 Pf., Postbeförderungsgeldern) zu-
 sätzlich 42 Pf., Beleggeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen
 abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterschienen der Zeitung infolge höherer
 Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche. Abbestellungen können nur
 bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufs-
 preis: Wertags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. —
 Anzeigenpreis: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die
 68 mm breite Zeile 30 Pf., Rabatt und Ermäßigungen lt. Tarif.
 Für die Auslieferung von Anzeigen-Austragen gelten die vom Werberat
 erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“.
 Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung
 für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
 Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
 Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. M. Knittel
 Hauptredakteur und verantwortlich für den politischen und wirt-
 schaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Lokales,
 Sport und Unterhaltung: Otto Müllert; für die Wochenschrift
 „Pyramide“ Karl Jöbe; für Interate: G. Schreyer; sämtliche
 in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14. — Sprechstunde der
 Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer,
 Berlin W 9, Eintragsstr. 16, Telefon Karlsruh 4185. — Für
 unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verant-
 wortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden),
 Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-
 Strasse Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im IX. 34: 13003.
 Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Die neue vereinfachte Einkommensteuer

Vom Tage

Der schwarze Handel mit Reichsmark

Zu den erklärlichen Aufregungen, die im Saar-
 gebiet durch die vorübergehende Ablehnung
 der Reichsmark bei den Wechselstellen hervor-
 gerufen wurde, schreibt die „Saarbrücker Zeit-
 ung“:

Eine der schwierigsten Aufgaben der deut-
 schen Währungspolitik ist die Lösung der
 Reichsmark von den unfontrollierbaren Ein-
 flüssen des „schwarzen Handels“ mit Reichs-
 mark. Die verschiedenen Währungsverord-
 nungen haben zwischen dem Reichsmarkange-
 bot, das auf legale Weise im Ausland entziehen
 kann, und dem ausländischen Bedarf an
 Reichsmark ein leicht übersehbares und ziem-
 lich schwankungsreiches Verhältnis geschaffen.
 Es ist anzunehmen, daß die großen Beträge an
 Reichsmark, die im Jahre des deutschen Um-
 sturzes in das Ausland gebracht wurden,
 längst in Devisen umgetauscht und auf mehr
 oder minder großem Umweg, an die Reichs-
 bank zurückgeführt sind. Schwimmender
 Reichsmarkbesitz ist im Ausland kaum noch
 vorhanden. Die Wechselwirkungen zwischen
 Angebot und Nachfrage spielen also nur noch
 innerhalb des Rahmens der deutschen Zah-
 lungsbilanz, d. h. den vom Transferdienst
 freien Forderungen an das Reich — es sind
 meistens Forderungen aus Warenlieferungen —
 stehen die deutschen Ansprüche an das Aus-
 land gegenüber. Praktisch tritt diese gegen-
 seitige Abgeltung nur noch auf einem schmalen
 Gebiet in Erscheinung, denn mit der Einrich-
 tung der Verrechnungskassen wird der Zah-
 lungsverkehr mit einer ganzen Reihe von
 Ländern vom Devisenmarkt abgelöst. Der
 Ausgleich zwischen Reichsmarkangebot und
 Reichsmarknachfrage vollzieht sich also im
 wesentlichen unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Der übrige freie Reichsmarkhandel wäre auf
 Grund der Handelsstatistik von der Reichsbank
 leicht zu kontrollieren, und er könnte bei den
 geringen Ueberschneidungen von Ein-
 und Ausfuhr auch keine Schwierigkeiten bei der
 Regulierung des Reichsmarkturnus verur-
 sachen, wenn nicht ein höchst unglücklicher Faktor
 in ihm wirksam würde: Der Reichsmark-
 schmuggel.

Die Reichsbank hat in den Monaten des
 härtesten Reiseverkehrs die Erfahrung machen
 müssen, daß entgegen allen Berechnungen das
 ausländische Angebot von Reichsmark zu stark
 abnahm. Sie hat daraufhin Freigrenzen für
 die Marktausfuhr veranlaßt, sie hat den An-
 kauf der leicht zu schmuggelnden Reichsmark-
 noten eingestellt und nur noch Silbergeld auf-
 genommen. Aber der Erlös dieser Maßnahmen
 war nicht sehr erhebend. Die starke Kursstärkung
 zwischen dem im Ausland erworbenen Reichs-
 mark und dem im Inland eingewech-
 selten Reichsmark bot offenbar einen so starken
 Anreiz, daß laufend größere Marktbeträge
 durch unsichtbare Kanäle in das Ausland zu-
 rückgeführt sind und dort als zusätzliches
 Markangebot in Erscheinung traten. Es galt,
 dieses Loch zu verstopfen.

Das einzig wirksame Mittel dazu ist eine
 Beschränkung der im freien Handel aufzuneh-
 menden Marktbeträge, die Festsetzung einer
 Höchstgrenze und vor allem eine genaue Kon-
 trolle der Herkunft des Markangebotes. Die
 Reichsbank hat, mit allen Mitteln um die Hal-
 tung eines festen Marktkurses bemüht, in den
 letzten Tagen von diesem Mittel Gebrauch ge-
 macht. Es läßt sich nicht leugnen, daß die
 neuen Maßnahmen im Saargebiet, wo Mark
 und Franken umlaufen, eine Störung verur-
 sacht haben. Es handelt sich dabei aber ledig-
 lich um unvermeidliche Uebergangsschwierig-
 keiten.

Das japanische Kaiserpaar empfing am Mitt-
 woch die Vertreter der Roten Kreuz-Laguna.
 Am Dienstag weilte Prinz Kanin als Gast
 des Präzidenten des Deutschen Roten Kreuzes,
 Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha, in der
 deutschen Botschaft. Der Herzog wird am
 Samstag einer Einladung des Kaiserpaars
 zu einem Empfang im kleinsten Kreise Folge
 leisten.

Am 24. Oktober wird die türkische National-
 versammlung zusammentreten. Man rechnet
 damit, daß der Außenminister über die Außen-
 politik sprechen wird.

Sieben Steuergesetze veröffentlicht

Neue Veranlagungsart / Änderung des Steuertarifs

B. Pf. Berlin, 24. Okt.

Im Reichsgesetzblatt vom Mittwoch werden
 sieben weitere Steuergesetze veröffentlicht, die
 in der Kabinettsitzung vom 16. Oktober be-
 schlossen worden sind. (Die neue Bürger-
 steuer, Erbschaftsteuer und das Steueranpa-
 sungs-gesetz wurden bereits veröffentlicht.) Es
 handelt sich um folgende Gesetze: Einkommen-
 steuergesetz, Körperschaftsteuergesetz, Reichs-
 bewertungsgesetz, Gesetz über die Schätzung des
 Kulturbodens (Bodenbewertungsgesetz), Ver-
 mögenssteuergesetz, Gesetz zur Änderung des
 Erbschaftsteuergesetzes und Kapitalverkehrs-
 steuergesetz. Für die Allgemeinheit am wich-
 tigsten ist das neue Einkommensteuer-
 gesetz, das eine wesentliche Verein-
 fachung der Veranlagung zum Ziele
 hat.

Es enthält statt der bisher 117 Paragraphen
 nur 58. Der Text des Gesetzes ist erheblich
 klarer und verständlicher. Auch die Veran-
 lagungsart ist vereinfacht. Das Gesetz enthält
 eine große Reihe von Bestimmungen, durch die
 die bisherige Veranlagungsart geändert wird.
 Das Einkommen ist nach diesem Gesetz der
 Gesamtbetrag der Einkünfte nach Abzug
 von Verlusten, die sich aus einzelnen Ein-
 künftearten ergeben, und nach Abzug der Son-
 derausgaben. Die der Steuer unterliegenden
 Einkünfte werden im einzelnen aufgeführt.
 Von dem Gesamtbetrag der Einkünfte sind die
 Sonderausgaben (früher Sonderleistungen) ab-
 zuziehen. Hier erscheint neu die Berücksich-
 tigung der Hausgehilfinnen mit 50 RM für
 jede Hausgehilfin und jeden Monat, ferner die
 Familienabzüge, die mit 300 RM für die Ehe-
 frau, 300 RM für das erste Kind, 400 RM für
 das zweite Kind, 600 RM für das dritte Kind,
 800 RM für das vierte Kind und je 1000 RM
 für das fünfte und jedes weitere Kind anzu-
 setzen sind.

Eheleute werden zusammen veranlagt, sofern
 beide unbeschränkt steuerpflichtig sind und nicht
 dauernd getrennt leben. Auch die Kinder, für
 die Kinderermäßigung gewährt wird, werden
 mit dem Haushaltsvorstand zusammenveran-
 lagt, solange er und die Kinder unbeschränkt
 steuerpflichtig sind.

Die Entrichtung der Steuer ist im Abschnitt
 5 geregelt. Der Steuerpflichtige hat am 10.
 März, 10. Juni, 10. September und 10. Dezem-
 ber Vorauszahlungen auf die Einkommen-
 steuer zu entrichten. Steuerpflichtige, deren
 Einkünfte überwiegend aus der Land- und
 Forstwirtschaft herrühren, haben am 10. März
 und 10. Juni Vorauszahlungen in Höhe eines
 Viertels und am 10. Dezember eine Voraus-
 zahlung in Höhe der Hälfte der zuletzt ver-
 anlagten Einkommensteuer zu entrichten.

Grundlegend geändert ist der Steuertarif,
 der als wichtigster Bestandteil eine Einkom-
 mensteuertabelle enthält. Es handelt sich um
 einzelnen und zwei Tabellen, nämlich um eine

auf das Jahr bezogene Einkommensteuer-
 tabelle und um eine auf monatliche Lohnsteuer
 bezogene Lohnsteuertabelle. Die Tabelle ent-
 hält die Steuerfaktoren für die verschiedenen Ein-
 kommenstufen. Die bisherige Lohnsteuer
 fällt weg, da die Jungelassen im Tarif ent-
 sprechend höher belastet werden. Für die Auf-
 stellung der Tarifabelle, in der die Abgabe zur
 Arbeitslosenhilfe ebenfalls mit enthalten ist,
 sind die bevölkerungspolitischen Gesichtspunkte
 berücksichtigt, die Staatssekretär Reinhardt be-
 reits kürzlich in seinem Vortrag vor der
 Preise hervorgehoben hat. Das Einkommen-
 steuergesetz erhält dadurch eine klare Uebersicht
 über die Höhe der in jedem Falle zu zahlen-
 den Steuern. Die neue Veranlagungsart
 wird bereits in der Veranlagung der Einkom-
 men für 1934, also anfangs des Jahres 1935
 vorgenommen.

Das nächste veröffentlichte Gesetz ist das
 Körperschaftsteuergesetz, als dessen wichtigste
 Bestimmung die Einführung einer Mindest-
 befreuerung anzusehen ist, die dann vorgenom-
 men wird, wenn der Gesamtbetrag des nach
 den Vorschriften zu berechnenden Mindestein-
 kommens höher ist als das entsprechende den
 Verhältnissen des Einkommensteuergesetzes zu
 ermittelnde Einkommen.

Es folgt das Reichsbewertungsgesetz. Es
 enthält in einem umfangreichen Paragraphen-
 werk allgemeine und besondere Vorschriften,
 nach denen die Vermögen festzustellen sind.
 Es ist gealtert nach land- und forstwirtschaft-
 lichen Vermögen, Grundvermögen, Ver-
 triebsvermögen und sonstigen Vermögen. Die
 Bewertung nach den Vorschriften des Gesetzes
 hat erstmals nach dem Stand vom 1. Januar
 1935 zu erfolgen.

Neu ist ein Gesetz über die Schätzung des
 Kulturbodens, dessen Zweck eine gerechtere
 Verteilung der Steuern, eine planvolle Ge-
 staltung der Bodenbenutzung und eine Ver-
 besserung der Verzeichnungsunterlagen ist.
 Das fünfte Gesetz ist das Vermögenssteu-
 ergesetz, das die bereits bekannten Abgabefrei-
 grenzen enthält, die ebenfalls bevölkerungs-
 politische Bedeutung haben. Bei unbeschränkt
 steuerpflichtigen natürlichen Personen bleiben
 in jedem Falle 10 000 RM steuerfrei, ferner
 10 000 RM für die Ehefrau und 10 000 RM
 für jedes minderjährige Kind, das zum Haus-
 halt des Steuerpflichtigen gehört. Weitere
 10 000 RM sind steuerfrei, wenn der Steuer-
 pflichtige über 60 Jahre alt ist oder voraus-
 sichtlich für mindestens drei Jahre erwerbs-
 unfähig ist.

Das Gesetz zur Änderung des Erbschafts-
 steuergesetzes ist ebenfalls von bevölkerungs-
 politischen Gesichtspunkten aus geschaffen. Das
 letzte der veröffentlichten Gesetze ist das Kap-
 italverkehrssteuergesetz, das sich auf Gesell-
 schaftsteuer, Wertpapier- und Börsenumsatz-
 steuer bezieht.

In vllur Rinczu

* Auf dem Südweltkirchhof in Etahsdorf
 fand Mittwochnachmittag das feierliche Staats-
 begräbnis für einen der größten Seeführer des
 Weltkrieges, Generaloberst von Keul, statt.

* Nach der Zusammenlegung des Reichsinnen-
 ministeriums und des preussischen Ministe-
 riums des Innern zeichnet Minister Dr. Frid
 vom 1. November ab: „Der Reichs- und preu-
 sische Minister des Innern.“

* Der Stabsleiter der PD, Dr. Len, erläßt
 eine Kundmachung an die deutschen Arbeiter,
 in der er die Notwendigkeit seines Vorgehens
 gegen die Gewerkschaften darlegt.

* Der regierende Bürgermeister von Bremen
 Dr. Martert ist zurückgetreten. Mit der kom-
 missarischen Weiterführung der Geschäfte
 wurde der Senator des Wohlfahrtswesens,
 Otto Heider, betraut.

* Bei einer Ersatzwahl zum Unterhaus in
 Northlamberth (London), das bisher durch
 eine Liberalen vertreten war, wurde der Kan-
 didat der Arbeiterpartei, Strauß, gewählt.

Spanien hat in Paris gegen revolutionäre
 Umtriebe spanischer Emigranten in Frankreich
 Protest erhoben und auf die Sympathieunter-
 stützung hingewiesen, die von der Stadtverwal-
 tung in Toulouse für die spanischen Flücht-
 linge veranstaltet worden seien.

* Der ungarische Außenminister weilt mit
 Bundeskanzler Dr. Schulzinnig und Außen-
 minister Berner-Waldenegg zu Besprechungen
 in Wien.

* Der französische Außenminister Caval hatte
 am Dienstag einen eingehenden Meinungs-
 austausch mit dem südlawischen Gesandten.
 Laut „Petit Parisien“ ist dabei die französisch-
 südlawische Freundschaft erneut bekräftigt
 worden.

* Der Eisenbahnattentäter Matsushita wurde
 von Oesterreich an Ungarn ausgeliefert unter
 der Bedingung, daß er nicht zum Tod ver-
 urteilt wird.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Italien und Abessinien

Der Kampf um Afrika

Mit Ausnahme Italiens hat eigentlich jede
 Macht, die in Afrika bestiegreifend zupackte,
 Glück gehabt. Die Engländer erwarben sich
 dort ein riesiges Kolonialreich, das in un-
 unterbrochenem Zuge von Kapstadt bis nach
 Port-Said führt, die Franzosen beherrschen
 fast ganz Nordwestafrika und die sehr wich-
 tige Insel Madagaskar, sogar das kleine Bel-
 gien hat seinen Kongostaat und Portugal er-
 freut sich der Herrschaft über Angola und
 Mozambique. Und wenn Deutschland nicht
 den Weltkrieg verloren hätte, würde es auch
 heute noch sein mit so großem Erfolg aus-
 gebautes Kolonialreich in Afrika besitzen. Nur
 die Italiener haben Pech gehabt bei ihrem
 Streben nach Kolonialbesitz in Afrika: Was
 sie bekamen, war nicht viel wert, und der
 Vorstoß gegen Abessinien endete mit der Nie-
 derlage von Adua, einer Schlacht, von der
 man heute in Italien lieber erst gar nicht
 redet.

Wenn in Rom so eine Art neuer, römischer
 Imperialismus propagiert wird, dann wird
 der nüchterne Zuschauer von vornherein fest-
 stellen müssen, daß dieser Imperialismus
 eigentlich gar keine Ziele findet. Das ein-
 stige „Imperium Romanum“ ist mit Aus-
 nahme Italiens und eines Teils von Nord-
 afrika bereits an andere Mächte verteilt und
 die denken gar nicht daran, Italien auch nur
 einen Fußbreit wertvollen Geländes zu über-
 lassen. Und wenn jetzt zwischen Rom und
 Paris über eine Abrundung des italienischen
 Kolonialbesitzes in Afrika verhandelt wird,
 dann kann es sich höchstens noch um ein paar
 Sandwüsten mehr handeln, die Italien zuge-
 teilt werden sollen.

Da ist nun schon vor einigen Monaten
 irgend ein pfiffiger Mann auf den Gedanken
 gekommen, es wäre doch recht gut, wenn man
 Italien auf Abessinien gehen könnte, auf die-
 ses aethiopische Kaiserreich, das neben der
 kleinen Negerepublik Liberia das einzige
 selbständige Staatengebilde Afrikas ist. Es
 unterliegt gar keinem Zweifel, daß man in
 Rom den Köder liebeshall betrachtet, wenn man
 sich auch noch nicht zum Anbeißen entschlossen
 hat.

Die Meldung, daß England und Frankreich
 Italien ein gemeinsames Mandat zur Wahr-
 rung der westmännlichen Interessen in Abes-
 sinien erteilt haben, ist nicht bestritten worden.
 Aber der Öffentlichkeit ist nicht bekannt,
 welche Befugnisse mit diesem Mandat ver-
 knüpft sind. An und für sich lag es ja nahe,
 eine gemeinsame Vertretung zu bestellen, da
 man seit Jahresfrist weiß, daß die Japaner
 alle Anstrengungen machen, um sich zum min-
 desten wirtschaftspolitisch in Abessinien fest-
 zusetzen.

Japan will von Abessinien die Baumwolle
 kaufen, die es einstweilen noch aus dem briti-
 schen Indien beziehen muß. Allerdings ist
 diese Baumwollindustrie in Abessinien erst zu
 schaffen, aber die Vorbedingungen sind vor-
 handen, und sie sind so gut wie nur irgend
 möglich. Die Abicht Japans ist es, sich in
 Abessinien einen Rohstofflieferanten ersten
 Ranges zu sichern. Und nach allem, was man
 hört, ist Abessinien durchaus bereit dazu, mit
 Japan Hand in Hand zu gehen. Japanische
 Ingenieure und Landwirtschaftsverständige,
 daneben aber auch Industrielle und Er-
 portschleute weilen schon seit 1931 im Lande,
 um alles Notwendige vorzubereiten.

Man will neben einer abessinischen Baum-
 wollwirtschaft aber auch eine eigene Eisen-
 industrie, ja eine regelrechte, eigene Rüstungs-
 industrie schaffen. Wenn das einmal gechehen
 ist, wird es den Abessiniern leicht sein, auch
 diejenigen Teile der Bevölkerung, die sich im
 ständigen Aufruhr befinden, endgültig zu un-
 terwerfen. Wie es heißt, arbeiten heute schon
 japanische Militärs an der Modernisierung

des abessinischen Heeres, mit dem Ziel, es auf einen Stand von 300 000 Mann zu bringen. In England hat man sehr wohl gewußt, warum man die außerordentlich teure Wüstenbahn Bagdad-Haifa und die Erdölleitung vom Irak nach Haifa gebaut hat. Sollte einmal ein erstarstes Abessinien sich nach Norden ausdehnen, dann ist die freie Durchfahrt durch das Rote Meer für England gefährdet!

Gleichzeitig aber wäre auch der britische Sudan bedroht. Und gerade dieser Sudan wird von Großbritannien als Hauptanbaugelände für Baumwolle gepflegt. Weiterhin wird im Sudan Kautschuk angebaut, der Großbritannien in seinen übrigen Gebieten fehlt. Die Wirtschaft des Sudan ist aber abhängig von der Wasserzufuhr. Und ein starkes Abessinien würde durchaus imstande sein, diese Wasserzufuhr abzuschneiden. Ganz abgesehen von den politischen Folgen, die eine erfolgreiche japanische Aktion in Abessinien auf die ägyptische Bevölkerung haben müßte.

Man kann sich denken, wie froh England wäre, wenn all diese Gefahren gebannt wären. Und da man ja schließlich nicht alles schluden und verdauen kann, würde man in diesem Falle die italienische Bundesgenossenschaft recht gerne annehmen. Und es wird wohl so sein, daß heute nicht nur in Rom, sondern auch in London von der Möglichkeit eines italienischen Protektorats über Abessinien geträumt wird. Was die Japaner vorhaben, das könnten ja auch die Italiener tun: den Inhalt des Tanafes in Abessinien zu verdoppeln, um so die Wasserzufuhr des großen Baumwollanbaugesbietes zu sichern. Gewiß wäre das auf dem Markt dann wieder eine Konkurrenz für die ägyptische Baumwolle, aber doch die Konkurrenz eines Freundes, mit dem man sich über Produktionsquantum und Preise einigen kann.

Je mehr über die italienischen Wünsche bekannt wird, je mehr wird Abessinien darauf bedacht sein, sich zu schützen. Und es wird seine Helfer und Bundesgenossen da nehmen, wo es sie kriegen kann, also auch in Japan. Offiziell ist von Abessinien kürzlich darauf hingewiesen worden, daß es zu allen Mächten in den freundschaftlichsten Beziehungen stehe, und daß es Mitglied des Völkerbundes sei. Wahrscheinlich sollte Italien und England und vielleicht auch Frankreich damit zum Bewußtsein gebracht werden, welche Verantwortung die Westmächte auf sich laden würden, wenn sie sich zu einer Politik der Abenteuer und der Annektionen entschließen würden. «KT.»

Vor einem neuen Textilstreit in Amerika?

Kritische Lage in den Südstaaten

○ New York, 24. Okt.

Der Vizepräsident des amerikanischen Textilarbeiterverbandes, Gorman, erklärte am Mittwoch in Washington, daß der Ausbruch eines neuen großen Streiks in der Textilindustrie innerhalb der nächsten 10 Tage durchaus möglich sei. Die Lage sei infolge der Stellungnahme der Arbeitgeber gegenüber den Textilarbeitern, die an dem Generalstreik teilgenommen haben, äußerst kritisch, namentlich in den Südstaaten. Der Streikausbruch werde am Freitag in New York von den Streikforderungen zahlreicher lokaler Gewerkschaften Stellung nehmen.

Die Erklärung Gormans erfolgte gerade in dem Augenblick, als die letzten Versuche gemacht wurden, um den für Mittwoch um Mitternacht angekündigten Ausstand von 20 000 Seidenfäbrern im Paterson-Bezirk in New Jersey zu verhüten.

Wendling-Quartett

in der „Eintracht“, Karlsruhe

Eine feste und treue Gemeinde gab auch dem zweiten inhaftierten Beethovenabend der Stuttgarter Wendling-Quartette einen gemächlichen Außenrahmen. Sofort schlug das im Zeitmaß und Stärkegrad anfänglich zwar fast zu vorzüglich vorgetragene C-Moll-Quartett (op. 18, Nr. 4) die Zuhörer in seinen Bann; zumal die Wiedergabe der beiden Innenstimmen reichte an den Gegenstand dann völlig heran. Meisterhaft verfahren es diese vier Musiker überhaupt, gerade solch ein Scherzo oder Menuett in D-Dur mit Abwehr bis zum letzten auszuspielen. Unauffällig, ja scheinbar unmerklich führt dabei Prof. Carl Wendling, und doch kann, wer genauer hinsieht und hinhört, stets beobachten, wie jede Stelle zwischen Griffbrett und Säge, jede Bogenhaltung und -einteilung auch der drei anderen Instrumentalisten von ihm mitkontrolliert wird. Nur so ist es allerdings möglich, etwa bei dem Menuetto des A-Dur-Quartetts, wo das Thema durch die verschiedenen Instrumente läuft, den ausgleichenden Farbton und ein vollendetes Zusammenspiel zu erzielen. Gewiß, auch andere Vereinigungen, die darauf weniger achten, können einem Beethoven nicht ohne weiteres den königlichen Ruzur von seinen Schülern nehmen, aber hier wird nicht nur aus urmusikalischem Gefühl und unerschütterlichem Instinkt, sondern zugleich atomtechnisch sozusagen das richtige getroffen. Das Schlußstück bildete aus derselben Werkgruppe das B-Dur-Quartett, das mit seinen kniffligen Rufen und Staccatis an die Virtuosität der vier Reproduzierenden nochmals ziemlich hohe Anforderungen stellte. Doch neben dem Brinagliaer sorgten die Herren Gubel (2. Violine), Katterer (Bratsche) und Saal (Cello), das kein Triebfeder erschlaffte; dafür dankte ihnen die Zuhörerschaft mit gebührendem Beifall. S. Sch.

Botschafter François Poncet beim Führer

dnb. Berlin, 24. Okt.

Der Führer und Reichkanzler empfing heute in Anwesenheit des Reichsministers Freiherrn von Neurath den französischen Botschafter François Poncet. Der Botschafter brachte bei dieser Gelegenheit den Dank des französischen Staatspräsidenten und der französischen Regierung für die anlässlich der Er-

öffnung des französischen Außenministers Barthou deutscherseits gezeigte Teilnahme zum Ausdruck.

Das Oberste Abstimmungsgericht in Saarbrücken verurteilte unter italienischem Vorsitz den verantwortlichen Redakteur der durch ihre gewissenlose und unverantwortliche Kagenheißerische Lattam bekannten kommunistischen „Arbeiterzeitung“ zu 14 Tagen Gefängnis. Er hatte zu einem Ueberfall auf das „Saarbrücker Abendblatt“ aufgefordert, der auch tatsächlich ausgeführt wurde.

Japan besteht auf Gleichberechtigung

Die amerikanisch-japanischen Besprechungen

London, 24. Okt.

Nachdem am Dienstag bei den Vorbereitungen zur Flottenkonferenz zwischen England und Japan verhandelt worden war, begannen am Mittwoch die amerikanisch-japanischen Verhandlungen. Die vorliegenden Meldungen bestätigen, daß Japan auf der Gleichheit der Verteidigungsrechte besteht. Nach einer Meldung aus Tokio gehen die japanischen, bisher noch nicht veröffentlichten Vorschläge dahin: Gleichheit der Verteidigungskräfte, Aufhebung des Flottenvertrages und Einführung einer Globalen (Gesamts) Tonnage sowie Verringerung der Angriffswaffen.

Nach dem Tokioter Blatt „Chozo“ sind es folgende fünf Forderungen:

1. Die zukünftige Flottenparität zwischen den drei Mächten soll 4 : 4 : 4 betragen.
2. Großkampfschiffe dürfen in Zukunft nur ein Höchstmaß von 20 000 Tonnen haben.
3. Abschaffung der Flugzeugmutterchiffe als Kriegswaffe.
4. Keinerlei zukünftige neue Uferbefestigungen.
5. Verbleibende der U-Boots-Flotte durch Japan mit Rücksicht auf seine besondere geographische Lage im Stillen Ozean.

Diese Forderungen Japans hätten nach Ansicht der Zeitung „Chozo“ nichts zu tun mit der Frage der Kündigung des Londoner und Washingtoner Flottenabkommens, da diese für Japan bereits entschieden sei.

Japan wendet sich also gegen den 1922 aufgestellten sog. „Washingtoner Schlüssel“, der nur für Schlachtschiffe, nicht aber der Gesamttonnage der Kriegsflootten Englands, Amerikas und Japans galt, weil es schon damals unmöglich war, den Bedarf an Kreuzern den machtpolitischen Verhältnissen anzupassen. Der Schlüssel für die Schlachtschiffe bestand in dem

Verhältnis 5 : 5 : 3, wobei die angelsächsischen Länder, also die Union und England, die Schlüsselzahl 5 auf sich bezogen, während Japan mit 3 abgefunden wurde. Japan forderte zunächst ebenfalls die Schlüsselzahl 5, was vor allem von den Vereinigten Staaten schroff abgelehnt wurde. Nun hätte also Japan unter Aufrechterhaltung der Gleichheitsforderung auch einen Abrüstungsvorschlag gemacht.

Japans Vorschläge wurden Roosevelt mitgeteilt

London, 24. Okt.

Heute begannen die amerikanisch-japanischen Flottenbesprechungen. Nachdem die Japaner ihre Haltung allgemein begründet hatten, bat die Amerikaner um nähere Aufklärung. Die Amerikaner und die Japaner werden eine weitere Zusammenkunft nach der neuen englisch-japanischen Besprechung vom nächsten Freitag haben, in der die Japaner ihre Pläne genauer entwickeln werden. Die Amerikaner werden vielleicht morgen mit den Engländern verhandeln. Die japanischen Vorschläge wurden heute an Präsident Roosevelt gefaßt. Die amerikanische Abordnung leugnet nicht, daß einer der stärksten Punkte in Japans Forderungen sein Verlangen nach Gleichheit der Verteidigungsrechte sei.

Amerikas Flotte im Panamakanal

○ Cristobal (Panama), 24. Oktober.

Ganz unerwartet erschien am Mittwoch die amerikanische Flotte in der Rimon-Bay. Kurz darauf begann die Durchfahrt von 88 Kriegsschiffen durch den Panamakanal in Richtung zum Stillen Ozean. Man erwartet, daß die Durchfahrt durch den Kanal innerhalb von 40 Stunden durchgeführt sein wird. Inzwischen ist jeder Handelsverkehr auf dem Panamakanal eingestellt.

Um die Staatsreform in Frankreich

Der Widerstand der Radikalen — Herriot noch unentschlossen

× Paris, 24. Okt.

Die radikalsozialistische Kammeraktion ist am Mittwoch unter dem Vorsitz des bisherigen Präsidenten Chaumemps zusammengetreten, um sich in erster Linie mit den Staatsreformplänen des Ministerpräsidenten zu beschäftigen. An der Sitzung nahmen etwa 60 Abgeordnete teil; sämtliche radikalsozialistischen Minister fehlten. Die Kammer hat sich in großer Mehrheit gegen die Bezeichnung der Rechte des Senats ausgesprochen. Sie lehnte es ab, daß der Staatspräsident die Kammer ohne die Zustimmung des Senats auflösen könne. Wegen der Behandlung eines Beamtengehaltes in der Nationalversammlung wurden ebenfalls Bedenken geltend gemacht, die aber nur technische Bedeutung haben.

Der ehemalige Finanzminister Georges Bonnet gab den Bericht über die allgemeine Politik bekannt, den er der Landesparlamentarung in

Nantes unterbreiten wird. Die in den Staatsreformplänen vorgesehenen Änderungen hinsichtlich des Staatsausbaus wurden von der Kammer nur bedingt gebilligt. Das Gleichgewicht im Staatshaushalt wird von ihr in Uebereinstimmung mit dem Staatsreformausschuß der Kammer zu einer verfassungsmäßigen Pflicht gemacht. Der Präsident der Republik soll nicht das Recht haben, Finanzangelegenheiten zu erlassen, die einen Ausgabenüberschuß nach sich ziehen können.

Am Schluß der Sitzung wies der ehemalige Ministerpräsident Chaumemps darauf hin, daß er eine Unterredung mit Staatsminister Herriot gehabt habe, um ihn über seine persönliche Stellung zu den Staatsreformplänen zu befragen. Herriot habe ihm erklärt, er habe noch keinen Beschluß darüber gefaßt, welche Haltung er auf dem Landesparlament einnehmen werde.

Theater und Musik

Das Richard-Wagner-Jubiläum der Stadt Magdeburg, wo am Oktober des Jahres 1834 Richard Wagner seine Tätigkeit als Musikdirektor begann, wurde mit einem Festkonzert eingeleitet. Dann begrüßte der Oberbürgermeister, Dr. Hartmann, die Anwesenden und sprach in kurzen Ausführungen über Wagners Tätigkeit in Magdeburg vor 100 Jahren. Nach der „Kolumbus“-Duvertüre, dem Duett aus dem „Liebesverbot“ und der Duvertüre zu diesem Werk, gab Dr. Erich Valentin einen kurzen Rückblick auf Wagners Schaffen in Magdeburg. Magdeburg dürfe mit Recht als die Stadt gelten, in deren Mauern ein dramatisches Werk des Meisters zum ersten Male aufgeführt wurde. Alles, was Wagner in Magdeburg als Dirigent und auch als Spieler erlebt habe, alles das habe in ihm ein neues künstlerisches und weltanschauliches Bild geformt.

Anschließend an diese Feierstunde wählte die Ortsgruppe Magdeburg des Richard Wagner Verbandes Deutsche Frauen, die in diesen Tagen auf ein Jubiläum Besuchen zurückzublicken kann, eine Gedenktafel an dem Hause, in dem Richard Wagner im zweiten Jahre seiner Magdeburger Tätigkeit wohnte. Im Foyer des Stadttheaters wurde eine Wagner-Ausstellung eröffnet, in der besonders Erinnerungen aus der Tätigkeit Wagners in Magdeburg gezeigt werden. Die Feier selbst wurde mit einer Aufführung der Oper „Amen!“ im Stadttheater beschlossen.

Das Waller Stadttheater veranstaltete eine Festvorstellung aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens und feierte zugleich die 25jährige Zugehörigkeit von Kapellmeister Gottfried Beder. Der Festvorstellung der „Zauberflöte“, in der Helge Rohwaenge, Staatsoper Berlin, als Gast mitwirkte, ging ein Prolog voraus. Nach der vom überfüllten Haus mit langanhaltendem Beifall

aufgenommenen Aufführung fand in der Kunsthalle eine kleine Feier statt, an der die Vertreter verschiedener schweizerischer Stadttheater, Behördenvertreter, Personal usw. teilnahmen und in der in verschiedenen Reden die kulturelle Bedeutung des Theaters, aber auch seine Nöte und Sorgen in den gegenwärtigen Zeiten dargelegt wurden. Dr. Weis, Präsident des Theatervereins, teilte mit, daß der Verein aus Anlaß des Jubiläums dem Stadttheater ein Geschenk von 20 000 Franken übermitteln will.

Kunst und Wissenschaft

Prof. Kornemann, Breslau, der bekannte Breslauer Altertumsforscher, wurde am Montag in feierlicher Form zum Ehren doktor der Budapester Universität ernannt. Der Gelehrte hat sich in den letzten Jahren in hohem Maße für den engeren Ausbau der kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn und besonders den Professoren Austausch zwischen der Breslauer und Budapester Universität verdient gemacht.

Prof. Dr. Ludwig Reiser am Heidelberger Gymnasium ist für das Wintersemester 1934/35 an der Universität Heidelberg ein Lehrauftrag für Geopolitik erteilt worden.

Prof. Dr. Ernst Moro, der Direktor der Kinderklinik in Heidelberg, wurde von der amerikanischen Association for the Study of Allergy zum korrespondierenden Mitglied gewählt.

Freiherr Dr. von Biedermann, der bekannte Goetheforscher, ist im 77. Lebensjahr in Berlin-Steglitz gestorben. Als Vorstandsmittglied der Weimarer Goethegesellschaft hat der Verstorbenen sich große Verdienste erworben, die anlässlich des 70. Geburtstages des Gelehrten von der philosophischen Fakultät Berlin durch die Verleihung der Ehren doktorwürde anerkannt wurden.

Dr. Ley an die deutschen Arbeiter

Ein kühles Emigrantensandver

:(Berlin, 24. Okt.

Der Stabsleiter der SD, Dr. Robert Ley, erläßt eine Kundmachung an die deutschen Arbeiter, worin er sich mit Besetzungsplänen Moskaus in der Deutschen Arbeitsfront beschäftigt (die freilich imstande sei, jeden Schädling zu erkennen und faskurteilen), und ferner zu der Behauptung sozialdemokratischer Emigranten in Prag, an der Saar u. in Paris Stellung nimmt, daß er, Dr. Ley, im vorigen Jahr „die Gewerkschaften und ihre Mitglieder national geädert habe“.

Dr. Ley erklärt diese Behauptung als ein kühles Sandver. „Die Gewerkschaften waren — das schreibt auch der Führer in seinem Buch „Mein Kampf“ — solange sie Kampfgemeinschaften darstellten, im liberalistisch-marxistischen Staat die notwendige Heimat des deutschen Arbeiters. Als sie durch die Folgen ihres eigenen Systems und unter persönlicher Mithilfe ihrer Führer zu betrügerischen Verschönerungsanstalten wurden, mußten sie verschwinden. Sie wären auch dann zu Grunde gegangen, wenn der nationalsozialistische Staat nicht gekommen wäre, wie der ständige Rückgang ihrer Mitglieder zeigt. Im nationalsozialistischen Staat jedoch war das gesamte bisherige System der Wirtschaftskämpfe unmöglich und an seine Stelle mußte die Gemeinschaftsschule an anständigen Denken und Handeln — die DAF, treten. Deshalb mache ich Euch, Arbeiter und Arbeiterinnen, keinen Vorwurf daraus, daß Ihr Euch im früheren System organisiert habt, sondern im Gegenteil, ich achte und ich ehre Euch.“

Wenn ich jedoch über einige Eurer ehemaligen Führer im August vorigen Jahres die nationale Achtung aussprach, so kam das daher, daß auf der Tagung des Internationalen Arbeitsamts in Genf sowohl der ehemalige Führer der christlichen Gewerkschaften, Otto, wie der ehemalige Führer der freien Gewerkschaften, Kuschner, von Anfang bis Ende keine anderen Ziele verfolgten, als in Verbindung mit ihren internationalen Freunden, an der Spitze der Französischen Sozialisten zu stehen und insbesondere mich persönlich zu füren. Sie führten mit ihren internationalen Freunden geheime Verhandlungen hinter meinen Rücken. Sie entwarfen Pläne, wie sie uns Deutsche vor der Konferenz ins Unrecht setzen könnten. Daselbst gilt von jenen Gewerkschaftsführern, die als Emigranten ins Ausland gingen und gegen Deutschland bestanden, um von denen, die sich der Korruption und Unterschlagung schuldig gemacht hatten.

So der wahre Sachverhalt! Euch, deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen, die Ihr in Euren Gewerkschaften an der Ruhr, in Oberschlesien und jetzt an der Saar tapfer und mutig in Deutschland gegen Separatismus und völkische Versklavung gekämpft habt, dankt das neue Deutschland!“

Matuschka an Ungarn ausgeliefert

Die Lebensversicherung des Massenmörders

(1) Wien, 24. Okt.

Der Eisenbahnattentäter Silvester Matuschka, der den furchtbaren Ausfall auf den Schnellzug bei Viatorbagy in Ungarn und den Anschlag auf einen Schnellzug der Deutschen Reichsbahn bei Züsterbagy verübt hatte, ist am Dienstag an die ungarischen Behörden ausgeliefert worden.

Da Matuschka wegen eines Eisenbahnanschlages in Oesterreich auch den Rest einer lebenslangen Kerkerstrafe zu verbüßen hat, hat Oesterreich Matuschka den Ungarn nur „leihweise“ zur Verfügung gestellt. Nach der Aburteilung wegen des Anschlages von Viatorbagy in Budapest muß er wieder nach Oesterreich zurückgebracht werden. Erst nach Abführung seiner österreichischen Strafe kann er seine in Ungarn zu erwartende Strafe verbüßen. Die österreichische Regierung hat außerdem für die Auslieferung die Bedingung gestellt, daß Matuschka nicht zum Tode verurteilt werden darf, weil zur Zeit des ersten Auslieferungsgeschehens in Oesterreich die Todesstrafe nicht bestanden hat.

Hakenkreuz-„Zwischenfall“ in Saarbrücken

„Auf Wiedersehen am 14. Januar!“

:(Saarbrücken, 24. Oktober.

Die Entfernung eines Hakenkreuzes hat am Mittwoch mittelbar die Verhaftung von vier Personen verursacht. Das oberste Abstimmungsgericht hat seit einigen Wochen seine Büros in den Räumen der städtischen Betriebswerke in Saarbrücken bezogen. An diesem Gebäude befindet sich ein Fahnenmast, dessen Spitze ein Hakenkreuz in einem weißen Felde führt. Die Abstimmungskommission hat jetzt die Entfernung dieses Zeichens verlangt und die Stadt Saarbrücken dazu aufgefordert.

Heute vormittag wurde ein hiesiger Schlossermeister mit dieser Aufgabe betraut. Während er mit seinen Gehilfen mit der Verkapelung des Hakenkreuzes beschäftigt war, tauchte zur allgemeinen Erheiterung an der Fahnenstange eine schwarze Tafel mit der Aufschrift „Auf Wiedersehen am 14. Januar 1935“ auf. Sofort war Kriminalpolizei zur Stelle, die den Schlosser, seinen Gehilfen, seinen Lehrling, sowie den Hausmeister der städtischen Werke unter dem Verdacht der Anbringung dieser Inschrift verhaftete. Der Schlossermeister ist inzwischen wieder freigelassen worden.

In der Mandchurei wird eine neue Eisenbahnlinie zur Verbindung mit Nordkorea gebaut.

12000 1200012000
 1200012000 120001200012000
 1200012000 120001200012000
 1200012000 120001200012000
 1200012000 120001200012000
 1200012000 120001200012000
 1200012000 120001200012000
 1200012000 120001200012000
 1200012000 120001200012000
 1200012000 120001200012000

KILOMETER ABENTEUER

Eine wundersame Reise des Reporters Karl Ey

Urheberrecht durch Dammert Pressedienste G.m.b.H. Berlin SW 68.

Am goldenen Tor

In San Francisco hatte ich drei Tage für mich selbst, ehe ich im Zuge der Frau Solmer nach New York fahren sollte. Solwers wohnten bei Bekannten in Beverly Heights, wohin sie mich schlecht mitnehmen konnten, um im Falle eines Falles als Bligableiter zu dienen, aber der Ananaskönig hatte mir Anweisung gegeben, am dritten Tage morgens um neun auf dem Bahnhof zu sein, wo er mir eine Karte und etwaige weitere Instruktionen geben werde.

Mein erster Gang war zu Clouds Büro, wo ich Erkundigungen nach der „Eastern Star“ einholen wollte, aber nur den Bescheid erhielt, daß die letzte Sichtmeldung von dem Motorsegler aus Hilo, der Hafenstadt auf der größten Insel der Sandwichgruppe, vorliege. Weiter wisse man nichts, aber wahrscheinlich werde das Schiff wohl in dem Salomonarchipel Handel treiben.

Aber auf den granitnen Treppen des großen Versicherungshauses traf ich einen Mann, der mir besseren Bescheid geben konnte. Es war Peterson, der Steuermann der „Eastern Star“ selbst, der mir leibhaftig entgegentrat und mich sofort in ein nahe „Speak easy“ („Sprich leise“ — Kellertneipe) zog. Schon aus seinen ersten Worten erfuhr ich, daß er keine Ahnung davon hatte, daß ich in Honolulu buchstäblich von Kapitän Terrence verhaft worden war. Er glaubte, ich sei aus freiem Entschluß an Land gelandete und fragte sich nun verlegen den Kopf.

„Ich rede nicht gerne über Terrences Angelegenheiten“, sagte er schließlich zögernd, „aber es ist wohl kein Geheimnis, das ich verrate, wenn ich dir sage, die „Star“ liegt am Holzhaufen in Portland. Willst du hinauffahren?“

Ich wußte nicht, ob ich dazu die Zeit hatte, zweifelte aber auch daran, ob diese Reise viel Zweck für mich haben würde, denn Peterson erzählte, daß Terrence immer noch ohne flüssige Geldmittel sei, ja, seine eigene Reise nach Frisco den Zweck habe, mit Clouds über eine Ermäßigung der Versicherungsgelöhnen zu verhandeln. Das wolle er aber morgen besorgen.

Als ich Peterson von meiner Forderung über 800 Dollar erzählte, riet er mir ab, noch gutes Fahrgeld hinter schlechte Forderungen heranzuwirken.

„Von Terrence ist nichts zu holen. Die Forderung bestand ja auch in erster Linie gegen Uhle, und der ist tot.“

Schließlich dachte ich an das Geständnis von dem vergrabenen Schatz, das mir Uhle in seiner Sterbensnacht gemacht hatte, sah selbst bei einem Anteil von nur zehn Prozent „Vergräbnisgebühr“ ein gutes Geschäft für mich winken — wenn Uhle die Wahrheit gesprochen hätte und das vergrabene Geld noch nicht anderweitig gehoben worden war — und machte in Gedanken einen dicken Strich unter die Episode „Eastern Star“.

War es Joan?

Es gibt fünf oder sechs Punkte in der Welt, wo man — so heißt es — mit der nötigen Ausdauer jeden Menschen einmal antreffen kann. Man nennt da gerne den Jungferntiege in Hamburg, Regent Street in London, den Bund von Schanghai und die Market Street in Frisco. Das ist natürlich übertrieben, denn man wird an keinem dieser Punkte jemals Tante Henny oder Onkel Gustav sehen, weil sie eben nie im Leben aus ihrem Heimatdorf herauskommen.

Somit aber hat diese Behauptung vieles, das für ihre Wahrheit spricht. Und als ich jetzt an der Market Street stand und Pläne für den Tag machte, glaubte ich gerade die Person an mir vorbeifahren zu sehen, an die ich eben in diesem Moment dachte.

Es war Joan, die ich in einer Taxi zu erkennen glaubte und neben ihr sah ein eleganter junger Mann, der lebhaft auf sie einsprach. Ja, es mußte Joan gewesen sein, denn ich merkte, daß das junge Mädchen, dessen eine Gesichtshälfte von einem Sonnenhut ganz verdeckt war, auch mich mit den Augen getroffen hatte.



Franz von Papen 55 Jahre alt

Der frühere Reichskanzler und Botschafter, Herr von Papen, der jetzt auf dem Posten des deutschen Gesandten in Wien steht, feiert am 29. Oktober den 55. Geburtstag.

fen und gestuft hatte. Nicht mit dem Stufen einer angenehmen Ueberraschung, sondern fast so, als ob sie peinlich von meiner Anwesenheit in Frisco berührt sei.

Das konnte ich ihr übrigens nachfühlen — wenn es mich auch in dem Augenblick wurmte — denn so schön auch das Abenteuer auf der „Eastern Star“ und in der Kauri Road gewesen sein mag, eine junge Dame will doch nicht gerne immer wieder daran erinnert werden, wenn sie wieder mit beiden Füßen fest auf dem Fundament des gesellschaftlichen Daseins steht.

Um aber sicher zu gehen, ob Miß Cummings wirklich in San Francisco sein konnte, ging ich nach der Redaktion des „Chronicle“, wo ich einen Bekannten hatte, der schon viele Jahre den Societateil, die Rubrik „Aus der Gesellschaft“ für dieses Blatt besorgte und den ich obnehin aufzusuchen beschloß hatte.

Berger, ein Deutschamerikaner, der wie ein kleiner Mann in Bedrängnis aussah, aber die Geschichte aller amerikanischen Familien von Bedeutung — es gibt deren nicht allzuvielen — fest im Kopf hatte, war gleich mit der Auskunft bei der Hand.

„Ja, alter Knabe, Cummings mit Weib und Kind und Schwiegereltern in San Francisco in unseren bröcklichen Mauern. Im State Hotel. Sie fahren übermorgen nach St. Louis.“

„Mit Schwiegereltern in San Francisco?“

„Korrekt. Ein gewisser Marchese di Gonzales, der sich der besonderen Protektion der Mrs. Cummings erfreut.“

„Und was stellt der alte Cummings vor?“

„Kongressmann von Missouri, Republikaner und nah.“

Merkwürdig. Erst jetzt kam mir zum Bewußtsein, wie lange Joan und ich zusammen gewesen waren, ohne daß jemals das Gespräch auf ihre häuslichen Verhältnisse gekommen war. Sie sagte wohl einmal, daß ihr Vater „der“ Cummings aus St. Louis sei und über viel Geld verfüge, aber das war auch alles gewesen.

Na, schön. Ich zog an diesem Tage in Gedanken einen zweiten dicken Schlüßelriem. Und das war unter die Episode Kauri Road in der Kanakenstadt von Honolulu.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Kurzberichte aus aller Welt

Die wissenschaftlichen Erfolge der Ranga-Parbat-Expedition

Dr. Finsterwalder, der wissenschaftliche Leiter der Ranga-Parbat-Expedition, ist nach Hannover zurückgekehrt. Während die bergsteigerische Seite der Expedition zu einem Mißerfolg wurde, so erklärte er, nahm der wissenschaftliche Teil des Unternehmens einen glücklichen Verlauf. Erwa 30 Gipfel, zwischen 4000 und 6000 Meter Höhe in der Umgegend des Ranga-Parbat, wurden bestiegen, um kartographische, geographische und geologische Aufnahmen zu machen. Die Gegend bot so wohl in bergsteigerischer als auch klimatischer Hinsicht die größten Schwierigkeiten. Rund 400 von Dr. Finsterwalder gemachte photographische Meßaufnahmen, die das gesamte etwa 4000 qm große Expeditionsgebiet erfassen, ermöglichen es, eine genaue photographische Karte dieses Gebiets herzustellen, die im Geodätischen Institut der Technischen Hochschule Hannover ausgearbeitet werden soll. Die Abwicklung der Expedition, die nach dem erschütternden Unglück von Bergsteigern und Wissenschaftlern gemeinsam vorgenommen wurde, stieß auf größte Schwierigkeiten, da die Träger vollständig verlagerten. Schließlich gelang es aber doch, die wichtigsten Hochlager zu räumen und die Expedition geschlossen nach Indien zurückzuführen.

grammetrische Karte dieses Gebiets herzustellen, die im Geodätischen Institut der Technischen Hochschule Hannover ausgearbeitet werden soll. Die Abwicklung der Expedition, die nach dem erschütternden Unglück von Bergsteigern und Wissenschaftlern gemeinsam vorgenommen wurde, stieß auf größte Schwierigkeiten, da die Träger vollständig verlagerten. Schließlich gelang es aber doch, die wichtigsten Hochlager zu räumen und die Expedition geschlossen nach Indien zurückzuführen.

Vergessene Opfergaben Warschauer Bürger

Bei der Revision einer Kasse in der Warschauer Wohlfahrtsabteilung wurde eine versiegelte Kiste gefunden, die große Summen an Papiergeld, Silbergeld, sowie Ringe und Schmuckstücke enthielt. Es handelt sich um Opfergaben der Warschauer Bürger aus dem Jahre 1920, die während des bolschewistischen Vormarsches auf Warschau für den Staatsschatz gegeben wurden. Sie haben die staatlichen Kassen niemals erreicht, da man sie in der Stadtverwaltung verstaubt. Inzwischen sind die Banknoten längst entwertet.

Wahl zwischen Erhängen u. Giftbecher in Estland

Durch eine Verordnung des Staatspräsidenten ist in Estland eine neue Strafprozedur eingeführt worden. Bei der Todesstrafe wird in Zukunft, falls der Verurteilte den Wunsch äußert, sich selbst zu vergiften, dem Todesurteil ein Giftbecher beigegeben. Hat der Verurteilte innerhalb fünf Minuten das Gift nicht genommen, so erfolgt die Hinrichtung durch Erhängen. Die Art und die Zusammensetzung des Giftes wird von der staatlichen Gesundheitsbehörde bestimmt.

Sportbegeisterung endet mit Messerkelerei

In der nordbulgarischen Stadt Sewlewo trugen zwei Fußballklubs ein Wettspiel aus, bei dem es hoch her ging. Es hatte sich eine große Zuschauermenge eingefunden, die mit echt südländischem Temperament dem Spiel folgte. Als der Schiedsrichter gegen den heimischen Klub einen Elfmeterball anordnete und die Mannschaft protestierte, kam es zu einer allgemeinen Keilerei zwischen den Spielern, in die auch die Zuschauer eingriffen. Bald war der ganze Sportplatz die Arena einer wilden Prügelei, an der sich mehrere Hundert Menschen beteiligten. Die Polizei stand der Keilerei zunächst vollkommen machtlos gegenüber; erst Verstärkung konnte allmählich Ordnung schaffen. Auf der Walfahrt lauen zahlreiche mehr oder weniger schwer Verletzte mit Messerstichen und Wunden von Steinwürfen.

Nach Meldungen aus Cadix (Ohio) ist der Stratosphärenballon in der Nähe der Stadt Cadix in einem Wald niedergegangen. Die Ballonhülle wurde bei der Landung zerrissen. Professor Picard und Frau blieben unverletzt. Der Ballon soll eine Höhe von 16 000 Metern erreicht haben.

Das Flugrennen um die halbe Welt

Ankunft des zweiten und dritten Flugzeugs in Melbourne

London, 24. Okt. Die holländischen Flieger Parmentier und Woll sind Mittwochmorgen um 1.52 Uhr MEZ in Melbourne gelandet.

Die Flieger hatten sich Dienstagabend entschlossen, in Moury nicht zu übernachten, sondern baldigst weiterzufliegen. Das amerikanische Flugzeug unter der Führung von Turner und Pang.

Flugzeuges hat in England tiefen Eindruck gemacht. In Amsterdam hat die Belegung des zweiten Platzes durch die beiden holländischen Flieger Parmentier und Woll ebenfalls einen wahren Freudenrausch ausgelöst. Die fliegerischen Leistungen finden auch in französischen Luftfahrtkreisen bewundernde Anerkennung. Man bedauert, daß Frankreich an dem Luftrennen nicht teil-



Zwei Todesopfer des Luftrennens London-Melbourne. Die australischen Australienflieger Gilmann (links) und Baines, die mit ihrem Alouette in Unteritalien abstürzten und auf der Stelle getötet wurden.

born ist um 4.36 Uhr in Melbourne gelandet. Die beiden Amerikaner haben also im Luftrennen den dritten Platz belegt.

Parmentier sagte in einem Rundfunkbericht, das Flugzeug habe zweimal versucht, aus einem Gewittersturm herauszukommen und diesen zu umfliegen. Es sei aber durch Regen, Hagel und Hagel zur Umkehr gezwungen worden. Die Tragflächen des Flugzeuges seien mit einer Eisschicht bedeckt gewesen. Das Flugzeug hatte außer den zwei Flugzeugführern zwei Mann Besatzung und drei Fluggäste an Bord.

Der Stand des Rennens am Mittwochmorgen

Drei Maschinen haben bis jetzt das Ziel erreicht. Eine englische Maschine ist bekanntlich in Italien verunglückt. Sechs Flugzeuge haben aufgegeben, zwei englische, darunter das der Mollsons, ein holländisches, eines von Neu-Guinea, ein australisches und ein amerikanisches. Kein Maschinen sind noch im Rennen. Eine britische Maschine überflog Mittwochmorgen die Timorsee, ein dänisches und zwei britische Flugzeuge sind in Hinterindien unterwegs. Zwei britische Flugzeuge befinden sich in Vorderindien, bei dem einen ist das Fahrgerüst zerbrochen. Eine amerikanische und eine australische Maschine haben Vorderindien erreicht.

Als Nachzügler sind noch zwei britische Maschinen zu nennen, von denen die eine in Japan mit Motorpanne festliegt, während die andere sich mit zerbrochenem Propeller in Tatoi (Griechenland) befindet.

Die hervorragende Leistung der Flieger Scott und Black mit ihrem Comet-Flugzeug wird in der ganzen Morgenpresse mit begeisterten Freuden gefeiert, aber auch die Leistung des holländischen

genommen hat. Luftfahrtminister General Denain begründete das Fernbleiben Frankreichs „mit dem gegenwärtigen Stand der französischen Luftfahrtindustrie“.

Fitzmaurice will den Rekord unterbieten

Der irisch-amerikanische Flieger Fitzmaurice, der bekanntlich von der Teilnahme an dem Wettflug England-Australien ausgeschlossen worden war, will am Donnerstag in London starten, um den von den Engländern Scott und Black aufgestellten Weltrekord zu schlagen. Fitzmaurice gelang es, auf dem Flugplatz von Portsmouth die erforderlichen Landungsbedingungen zu erfüllen.

Erster Nachtpostflug über dem Ozean

Mittwoch früh 6.46 Uhr landete in Natal der 10-Tonnen-Dornier-Doppeldecker „Voreas“ der Deutschen Luftflotte mit Flugkapitän Alisch. Das Flugboot wurde am Dienstag nachmittags um 16.48 Uhr von dem Motorboot „Schwabenland“ vor der afrikanischen Küste zum Flug nach Südamerika abgeschossen. Die Besatzung hat damit den ersten durchgehenden Nachtpostflug auf der wäsendlich betriebenen Luftflotte nach Südamerika ausgeführt und dabei 2519 km, über dem Ozean zurückgelegt. Die Postlaufzeit von Berlin bis Südamerika betrug demnach nur 3 1/2 Tage.

Drei polnische Marineflugzeuge mußten in der Danziger Bucht außerhalb der deutschen Hoheitsgrenze infolge Betriebsstörung wassern. Die Besatzungen wurden durch deutsche Seefahrzeuge gerettet. Eines der Flugzeuge ist schwer beschädigt in den Hafen von Pillau eingeschleppt worden.

UDET FLIEGT

am SONNTAG, den 28. OKTOBER 1934

Karten im Vorverkauf bei sämtlichen Blockleitern der NSDAP. zu 30 u. 70 Pf erhältlich.

Kultur und Schrifttum

In einem Augenblick gewährt die Liebe,
Was Mühe kaum in langer Zeit erreicht.
Goethe.

Das Grabmal der Partherkönige

Schon seit einiger Zeit arbeitet man an den Ausgrabungen der alten Stadt Resfa, der Hauptstadt des Partherreiches, die in der Nähe des heutigen Dorfes Bagir bei Nisobabad gelegen hat. Das Partherreich bestand bekanntlich im dritten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. Die Funde, die man aus dieser Zeit macht, sind also für die Wissenschaft besonders interessant, zumal man nicht allzuviel von den Parthern weiß. Die bedeutendste Ausgrabung, die erst kürzlich erfolgte, ist ein Grabmal der Partherkönige. Nachdem die alte Festung teilweise freigelegt worden war, stieß man in ihrem Mittelpunkt auf ein verhältnismäßig gut erhaltenes Gebäude. Die besondere Ausstattung, Größe, Architektur und die Verzierungen lassen mit Sicherheit auf die Bedeutung des Hauses als Grabmal schließen. Das Bauwerk weist eine Länge von 48 Meter und eine Breite von 25 Meter auf. Das Material bilden Ziegelsteine und Marmor. Je tiefer man in das Gebäude eindringt, desto zahlreicher werden die wertvollen Funde. Architektonische Verzierungen, ebenso Bögen, Kämpfe und Wurfgeschosse der Partherkrieger werden ans Licht gebracht. Noch im Oktober will man die Freilegung des Grabmals beenden. Die Parther, ein kriegerisches Reitervolk, herrschten unter den Arsakiden mehr als 470 Jahre im Hochland zwischen Armenien und Baktrien. Zeitweise reichte ihr Gebiet bis zum Indus und zum Kaspien. Die Angriffe der Stufen und Seleniden wurden tapfer abgewiesen, sogar gegen die römische Großmacht. Schließlich besiegten die Sassaniden den letzten parthischen König Artabanos bei Hormizdagan. Die Parther waren, wie auch die neuen Funde bestätigen, Angehörige des jordanischen Glaubens.



Arno Holz,
der vor fünf Jahren am 28. Oktober starb.

Altdritisches Recht im Spiegel unserer Sprache

Von Pantoffelhelden und Hagefolzen

Von Albert Schweizer

Die Seele eines Volkes spiegelt sich in seiner Sprache. Wie jedes Sinnen und Trachten, Wollen und Wirken an der lebendigen Wandlung der Sprache teilnimmt und darin seinen Ausdruck findet, so hat auch das alte deutsche Rechtsleben seinen Niederschlag in der Sprache gefunden. Heute noch verwenden wir zahlreiche Redensarten, Wortprägungen und bildliche Wendungen, die sich auf das altdrische Rechtsleben beziehen.

Bei unseren Vorfahren galt das Recht als Gemeingut des ganzen Volkes. Jedes abstrakte Denken war den Altvordern noch fremd, und in ihrer schöpferischen Phantasie gestaltete sich jeder Gedanke, jedes kleine Erlebnis zu einem eindrucksvollen Bilde, ja zu einem sichtbaren Symbol. So drückte das Volk denn auch bestimmte Rechtsgrundsätze in bildhaften Wendungen aus, die sich dem Vortell hatten, daß sie sich dem Gedächtnis schneller und tiefer einprägten, als es langatmige und nüchterne Paragraphen vermögen. Dieser besonderen Fähigkeit zum bildlichen Ausdruck war es zu verdanken, daß sich das alte Recht durch Jahrhunderte ungeschrieben forterhalten konnte.

Als gegen Ende des Mittelalters das germanische Recht durch römische Gesetze verdrängt wurde, verlor das Volk mehr und mehr das Interesse am Rechtsleben; denn das heimische Gewohnheitsrecht wurde zum Spielball in den Händen unbekannter und verführerischer Stubegelehrter. Trotzdem haben mehr als vier Jahrhunderte nicht ausgereicht, um die Erinnerung an das alte deutsche Recht erwachene Recht auszulöschen; die Sprache hat uns bis auf die Gegenwart Erinnerung daran bewahrt.

Diese Rechtsaltertümer erfüllen uns mit Ehrung und Heiterkeit zugleich. Fast alles erlebte man im altdrischen Recht durch eine symbolische Handlung und drückte demgemäß auch in der Rechts-Sprache alles bildlich aus. Heute heißt es z. B.: „Zuständig ist das Gericht des Wohnortes des Beklagten.“ Im alten Recht sagte man: „Jedermann ist zu antworten schuldig, wo sein Haus raucht, sein Kopf steht, seine Gabel fällt...“ Fürchten und Vischäfte hatten in jener Zeit die besondere Bedeutung, Verurteilte durch Bedecken ihres Mantels zu begradigen. Wenn also Angeklagte und Verfolgte sich unter den Mantel des Landesfürsten oder des Bischofs flüchteten, war ihnen der Mantel ein Symbol des Schutzes. Und wenn wir heute etwas „hemänteln“ oder „mit dem Mantel der Nächstenliebe zudecken“, so haben wir die Erinnerung an jene symbolische Handlung vor uns.

Auch die Wendung, daß einer „auf keinen grünen Zweig komme“, stammt aus dem altdrischen Rechtsleben. Um den Sinn dieser Redensart mit ihrem Ursprung in Verbindung zu bringen, müssen wir uns in eine Zeit zurückversetzen, als es noch keine Grundstückspekulation gab. Zwar konnte man auch bei unseren Vorfahren ein Grundstück verkaufen oder abtreten; aber eine solche Uebergabe spielte sich in ganz anderen Formen ab als in der Gegenwart. Ein Grundstück konnte man natürlich auch früher nicht wie eine bewegliche Sache, etwa ein Buch oder dergleichen,

einfach zum Besitz übergeben. Man half sich, um der Wirklichkeit wenigstens so nahe wie möglich zu kommen, dadurch, daß Käufer und Verkäufer, Zeugen und Gerichtsbeamte das zu übergebende Grundstück zunächst an seinen Grenzen umgingen; dann überreichte der Verkäufer dem neuen Besitzer eine Erdscholle mit Rasen und einen grünen Zweig, beides vom Grundstück genommen. Zuletzt nahm der neue Eigentümer auf einem Stuhl inmitten seines Besitzes, Platz, er „besaß“ gewissermaßen sein neu erworbenes Eigentum, daher stammen unsere noch heute vielfach angewandten Redensarten „etwas besitzen“ oder „in Besitz nehmen“. Der grüne Zweig aber war ein Symbol des Besitzrechtes, und wenn wir sagen: „Er kommt auf keinen grünen Zweig“, so wollen wir damit ausdrücken, daß es der oder jener in seinem Leben zu keinem Grundstück bringt.

Es kam auch vor, daß vom Richter eine Räumung angeordnet werden mußte. Weigerte sich ein früherer Besitzer, das Grundstück zu verlassen, so konnte ihm der Richter „den Stuhl vor die Türe setzen“, also einen bisher zum Sitz Berechtigten aus dem Hause oder vom Grundstück weisen.

An das alte Erbrecht erinnert uns das Wort „Hagefolz“. Ein solcher Mann brauchte trotz seines Namens durchaus nicht stolz zu sein; denn das Wort setzt sich aus „Hag“, worunter man ein kleines, umfriedigtes Grundstück verstand und aus „faldan“, d. i. besitzen, zusammen. Ein Hagefolz war also Besitzer eines Hages, und ein solch kleines Gut erhielten nach altem deutschem Bauernrecht die jüngeren Söhne als Abfindung. Bei der Erbteilung fiel das Haupt- oder Herrengut dem ältesten Sohne zu, der zugleich die Verpflichtung hatte, die Familie oder Sippe zu versorgen. Das kleine Gut aber, das kaum zum Leben des Besitzers ausreichte, verbot das Erbrecht, so daß nur selten ein Hagefolger eine Lebensgefährtin erlor.

Wie oft wird das alte Sprichwort: „Morgenstund hat Gold im Mund“ zitiert, ohne daß der Betreffende weiß, welche Bedeutung damit verbunden ist. Die Erklärung liegt darin, daß wir heute das Wort „Mund“ falsch schreiben, nämlich wie „Vormund“ und „Mündel“, die vom gleichen Worte abgeleitet sind und auch die gleiche falsche Schreibweise haben. Es müßte nämlich „Munt“, und zwar „die Munt“ heißen. Die „Munt“ war das alte deutsche Rechtswort für „Sand“ und weiter für „Gewalt“, wie wir ja noch heute sagen: „etwas in der Hand haben“, und damit ausdrücken wollen: in der Gewalt haben. Mit dieser Begriffsveränderung findet das Sprichwort auch seine Erklärung. Unter der Munt des Vaters verstanden unsere Altvordern die Schutzgewalt, die der Hausvater über seine Familie ausübte, wie ja heute noch das „Mündel“ unter dem Schutze des „Vormundes“ steht.

Das Mädchen erwuchs der väterlichen Schutzgewalt erst mit der Eheführung und kam dann in die Schutzgewalt ihres Mannes. Nach altem Recht mußte der Mann bei der Eheführung bemäht sein, seinen Fuß auf den der Braut zu setzen; damit war ange-

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Nord- und Ostseekuren. Da die wissenschaftliche Meeresheilkunde ihre Untersuchungen größtenteils an der Nordsee führte ausgeführt hat, verbreitete sich der Irrtum, daß die Heilerfolge des Nordseeclimas wesentlich eine Eigenart der Nordsee seien. Neuere Forschungen haben ergeben, daß die beiden Klimate keine wesentlichen Unterschiede aufweisen. Der einzige wirkliche Unterschied besteht in einer größeren Luftbewegung an der Nordsee. Die Seilanzungen sind an beiden Küsten durchweg dieselben.

deutet, daß sie sich in seine Munt begab; glückte es aber der Braut, ihren Fuß auf den des Mannes zu setzen, so kam der Betreffende „unter den Pantoffel“ und wurde ein „Pantoffelheld“. Damals war es, wie heute, noch der ünnigste Wunsch aller Mädchen, so schnell wie möglich „unter die Haube zu kommen“; denn nach altgermanischer Sitte mußten die jungen Mädchen bis zur Eheführung barhäuptig und mit offenen Haaren gehen, und erst die Vermählten hatten das Recht, ihre Haare aufzustecken und eine Haube zu tragen.

Bei dem Wort „Wittum“ denkt gewiß mancher an Witwengut, aber beide Worte haben keinerlei Beziehung zueinander. Witwe stammt von dem lateinischen „vidua“ = des Gatten beraubt, Wittum aber von dem altdrischen „widamo“ (Wanigabe) und bedeutet ursprünglich nichts anderes als „das Gewidmete“. Einst war dies der Kaufpreis, den der Bräutigam dem Vater seiner Braut übergab. Diese Gabe pflegte der Vater seiner Tochter wieder mitzugeben, die sie als ihr persönliches Eigentum behielt. Es blieb ihr vor allem als Witwe und fiel nicht mit in die Erbmasse ihres Mannes, von der sie selbst nur einen geringen Teil erhielt, während die Hauptmasse an Kinder und Verwandte des Mannes fiel. So hat im Laufe der Zeit das Wort Wittum gewisse Beziehungen zum Wittwengut erlangt.

Stahlflektbau trotz dem Erdbeben

Die gewaltigen Menschenverluste, die durch große Erdbeben verursacht werden, sind nicht selten auf unangelegene, gegen die Erdkräfte zu wenig widerstandsfähige Bauten bedingt. Deshalb haben sich Bautechnik und Erdbebenforschung neuerdings der Schaffung von Baumethoden zugewendet, die genügend Widerstand gegen jede tektonische Erdbebenbewegung bieten. Bei dem letzten großen Erdbeben in Tokio wurde festgelegt, daß Eisenbetonbauten — selbst wenn sie große Höhen erreichten — bedeutend widerstandsfähiger als die landesüblichen leichteren Bauten waren.

Eine ähnliche Feststellung wurde jetzt bei den letzten schweren Beben in Kalifornien und in Japan getroffen. Dort widerstanden die Stahlflektbauten ausnahmslos den schweren Erschütterungen, die diese Gegenden heimsuchten. Während ringsum die Gebäude zusammenstürzten, blieben die mit einem Stahlflekt versehenen Gebäude unerschüttert stehen, und den in ihnen befindlichen Menschen wurde kein Haar gekrümmt. In Kalifornien will daher jetzt die Baupolizei daraus die Folgerung ziehen und bei allen Neubauten den Stahlflektbau verlangen.

Ueber Filmmusik und Filmkomposition

Von Clemens v. Csicaky

Tonfilmkomposition? —

Wenn sie das Wort hören, dann zucken sie die Achseln, die Unwissenden, und auch noch mancher „ernste“ Komponist. Denn, nicht wahr, so einen Tonfilmkomponisten muß man nicht ernst nehmen, was versteht der schon von wirklicher Musik? — Allerdings; wenn man Schlagertrommel auf laufendes Band, wie sie von einigen Musikfabrikanten „hergestellt“ wird, damit meint, dann ist ein mittelbürgliches Völkchen nicht ganz unbedeutend, wobei man das Mitleid allerdings auch auf die Zuhörerchaft solcher alufälligen Kundenwerbung für platte Schlagertrommel ausdehnen sollte...

Wir wollen jedoch nicht das berühmte Kind mit dem Bade ausschütten. Auch unter den Tonfilmkomponisten gibt es eine ganze Reihe von „soliden“ Musikern, die nicht nur Techniker und Handwerker, sondern auch berufene Künstler in ihrem Fache sind. Daß zu einem Tonfilmkomponisten viel gehört, vor allem eine vielseitige Beherrschung der musikalischen Technik, beweist uns ein Besuch bei Hans Otto Borgmann, dem Komponisten des Liedes der Hitler-Jugend „Unre Fahne flattert uns voran!“ und der Musik vieler erfolgreicher Ufa-Filme.

„Meiner Meinung nach ist die wichtigste Voraussetzung für einen guten Tonfilmkomponisten — sagt Borgmann auf unsere Frage — „genau wie für jeden anderen Musiker die möglichst umfassende und gründliche musikalische Erziehung. Wer mehr leisten will als platte Durchschnittsware und Augenblicksmusik, muß sich mit allen Fragen der musikalischen Technik sehr eingehend beschäftigen haben, der muß sein Handwerk vollkommen verstehen, die symphonische Form absolut beherrschen. Selbstredend bleibt das Primäre auch für den Tonfilmkomponisten der melodische Einfall! Doch wird sich einer, der sein Handwerk wirklich versteht, auch niemals zu einem Einfall zwingen lassen; ihm werden ein, zwei Vlieder als thematisches Material ausreichen, um daraus die Komposition für einen ganzen Film zu schaffen. Bei ausgeprochenen Musikern ist das natürlich anders. Durch geschmackvolle, stets neuartige Bearbeitungen und Varianten des Themas wird er die Handlung zu unterstützen, die Musik dem Ganzen unmerklich einzuordnen und die künstlerischen Interessen seinen persönlichen überzuordnen wissen.“

Meine Devise ist: Fort vom platten Schlagertrommel! Hin zum Volkslied oder meinetwegen: Volkschlagertrommel! Solch ein Lied muß auch einen wirklichen musikalischen Inhalt haben, es genügt nicht allein die nette, gefällige Form. Das Lied soll einmal die Atmosphäre, aber auch den Charakter unserer Menschen widerspiegeln, und ein deutsches Lied verlangt einen ganz anderen Rhythmus und Inhalt als zum Beispiel das edle Pariser Volkslied aus „Sous les toits Paris“.

Ich glaube, daß sich manche Tonfilmkomponisten und Filmhersteller viel zu wenig der auf ihnen ruhenden schweren Verantwortung bewußt sind. Ihre Komposition, die Tonfilmkomposition, zumeist ohne der Schlagertrommel, wird von sehr vielen Menschen gehört. Bis in die kleinsten Dörfer schon kommen ihre Werke und beeinflussen das musikalische Empfinden breiter Volksschichten. Ich selbst stelle stets diese Verpflichtung bewußt über alles.“

Das ist gleichzeitig eine Erwiderung auf die in letzter Zeit geäußerten Ansichten, wonach der Schlagertrommel der lebensberechtigte Art der Filmkunst sei, die ja oft über dem Wort und

dem Bilde stehendes direktes Ausdrucksmittel des Tonfilms ist.

Lohnend und interessant ist ein kleiner Einblick in die Arbeitsweise des Tonfilmkomponisten. Zuerst kommt das das Exposé, das er nach musikalischen Möglichkeiten prüft. Im Drehbuch ist jede Stelle, an der ein Lied gesungen werden kann, angegeben. Wenn der Komponist das Thema und seine Atmosphäre genau kennt, beginnt er mit dem Komponieren, was bei Borgmann ohne Klavier geschieht, für ihn klingen die Noten sozusagen schon am Papier. Ist eine Melodie gefunden, hilft eine kleine, textlich sinnlose, aber rhythmisch richtige Versstroche, der sogenannte „Schimmel“. Die schwierigste Arbeit ist jedoch die mit der Stoppuhr. Bei der Vorführung des noch stummen Filmbreitsens stoppt er die zu untermalenden Stellen genau nach Minuten und Sekunden. Diese Musik nach Maß ist oft ungeheuer schwer, allein schon taktmäßig einzuteilen. Und über alles Technische und Handwerkliche hinaus soll die Musik ja im ganzen ein wertvolles musikalisches Kunstwerk werden!

Interessant ist übrigens auch Hans Otto Borgmanns Lebenslauf. Als Sohn eines Geheimen Oberregierungsrats in Hannover geboren, kam er früh nach Düsseldorf und noch kaum sechsjährig nach Schleswig, wo seine musikalische Begabung schon vor dem eigentlichen Schulbesuch aufblühte. Mit fünfzehnjährigen Jahren lernte er Noten lesen, noch bevor er die Bekanntschaft mit dem ABC schloß. Vornehmlich Kirchen- und Schulmusik lernend und pflegend, war Borgmann schon als Knirps Organist beim Kindergottesdienst, und mit fünfzehn Jahren hatte er es bereits bis zum staatlichen Organisten an der Garnisonkirche zu Schleswig mit 300 Mark Jahresgehalt gebracht. Zwei Jahre später dirigierte er sein erstes selbstkomponiertes größeres Werk, eine

Symphonietta. Dann kam Borgmann nach Berlin, wo er an der Akademie für Kirchen- und Schulmusik studierte und nach Abolvierung der Akademie ein Schüler Richard Haegels und Hofkapellmeister Krafts wurde.

Dem Studium folgte eine lehrreiche Zeit der Praxis als Opern- und Operettenkapellmeister an zahlreichen Provinzbühnen. In Berlin war Borgmann lange Pianist in Filmtheatern. Die Uebergangszeit zum Tonfilm fand ihn schon als Kapellmeister im Ufa-Palast am Zoo. Wer anders sollte sich nun auf die Tonfilmkomposition umstellen als Borgmann, hinter dem so schwere Jahre der Arbeit und eine so langjährige Kinopraxis standen?

Zuerst begann er mit musikalischen Bearbeitungen: „Wie wieder Liebe!“ und „S. P. 1 antwortet nicht“. Selbst komponierte er bereits die Musik zu dem Film „Strich durch die Rechnung“, dem dann die Filme „Der weiße Dämon“, „Schuß im Morgengrauen“, „Die schönen Tage von Aranjuez“, „Hitlerjunge Quex“, „Gold“, „Ein Mann will nach Deutschland“ und „Fürst Woronzow“ folgten.

Bevor Borgmann wieder zur Stoppuhr greift und genau auf die Minuten- und Sekundenbauer des Filmablaufs bedacht, unerlässlich Noten schreibt, erzählt er von sich selbst gar nicht gern sprechend und in Gesellschaften sehr zurückhaltend. Komponist noch zögernd von einem Erlebnis, das auf ihn großen, unvergesslichen Eindruck machte:

„In der Potsdamer Garnisonkirche wurden Fahnen der Hitler-Jugend geweiht. Unter den Tausenden begeisterter Zuschauer, die den Aufmarsch der Fahnen und braunen Kolonnen beobachteten, befand auch ich mich, und plötzlich erlang da vom Turm der historischen Garnisonkirche das albekannte Glockenspiel. Aber statt des jedem vertrauten „Heb immer Treu und Redlichkeit“ ertönte an diesem Abend: „Unre Fahne flattert uns voran...“

Aus der Landeshauptstadt

Singen!

So lautete damals das Kommando, wenn wir müde und hoffnungslos, bei Tag oder bei Nacht, der mörderischen Front zu marschierten. Der Kompanieführer rief es in langgezogenem, selbst schon singenden Ton: da ging mit einem Mal ein Lied durch die Kolonne, das die dumpfen Lebensgeister fröhlich erwachten. Und von einem zum andern, erst schüchtern prädelnd, dann brausend anschwellend, pflanzte sich der Gesang fort.

Wie lange, wie beängstigend lange war dieses Singen im Takte marschierender Füße verstummt! Bis dann in der Sonne des neuen Tages aufs neue die Fahnen und Standarden flatterten, begleitet vom Marschtritt stolzer Bataillone. Und das Lied, das männlich kräftig, wieder aus voller, freier Kehle drang.

Ja, wir mußten erst wieder lernen nach 14 Jahren fast völliger Entöhnung. Nun aber will es kein Ende mehr nehmen im weiten, verjüngten Deutschland. Versloßen ist der lähmende Spul des großen Seelenfriedens, darin man alle Fröhlichkeit des Herzens gleich abertausenden von Singvögeln eingearzt hatte.

Ein Schwerverkranker hat gemeinhin die Krise überstanden, wenn er wieder normalen Appetit verliert. Von Sorgen und stummer geplagte Menschen fangen wieder zu singen an, sobald der erste Hoffnungsstrahl in ihre Seele fällt. Haben wir's nicht alle an eigenen Leiden erfahren, das Sana- und Klanglose in all den dunklen Jahren und dann das Singen und Klängen aus tiefstem Herzensgrund? Nicht nur, wo wir zu gleichem erhebendem Tun zu zweien oder tausenden öffentlich verammelt sind, sondern mehr noch im stillen Kammerlein, wo wir im gleichen Denken und Fühlen uns wieder eins wissen mit Millionen? Wie oft ertappen wir uns jetzt dabei, wie wir heimlich und manchmal ganz unbewußt ein Liedlein vor uns hinträllern, auch wenn der wirkliche Himmel draußen voller Wolken hängt — nur weil es tiefst in uns drinnen wieder hell und freundlich geworden ist!

Ab 1. November

„Milchweißbrot, das Kraftbrot“

Am 15. Oktober ist das Gesetz über den Kartoffelmehlbeimischungszwang abgelaufen. Es wird nicht mehr erneuert. Statt dessen wird nunmehr das „Milchweißbrot, das deutsche Kraftbrot“, eingeführt, bei dem nach freiwilliger Vereinbarung mit allen in Frage kommenden Verbänden eine Beimischung pulverisierter entrahmter Milch im Verhältnis 2 1/2 Prozent zum Gesamtgewicht des Mehls erfolgt.

Milchweißbrot ist ein Spezialbrot und wird nur dort feilgehalten, wo das normale Brot zu haben ist, damit auf den Verbraucher zur Abnahme kein Zwang ausgeübt wird. Wie alle Spezialbrote, kostet auch das Milchweißbrot ein Geringes mehr. Die Bäcker verpflichten sich, die vorgeschriebene Mindestmenge aus pulverisierter, entrahmter Milch zu verwenden, das Spezialbrot unter der Kennzeichnung mit Streifenband und Marke „Milchweißbrot“ feilzuhalten und ihre Geschäfte mit einem Verkaufschild zu versehen, ferner sich den Anordnungen der Getreidewirtschaftsverbände über den Verkaufspreis und das Vertriebsgebiet unterzuordnen. Mit der Einführung des neuen Kraftbrotes ist ein weiterer Schritt zur Qualitätsleistung getan.

Eine Anordnung

des Stellvertreters des Führers

Der Stellvertreter des Führers erläßt, wie der „Völkische Beobachter“ meldet, folgende Anordnung:

Da jede geschäftliche Betätigung dem Wesen und der Zielsetzung der Partei als weltanschaulicher Kampfgemeinschaft widerspricht, verbietet

sich hiermit allen Gliederungen der Partei die Beteiligung an Firmen aller Art und die Empfehlung ihrer Erzeugnisse, ganz gleich, ob dafür eine finanzielle Gegenleistung erfolgen soll oder nicht.

Die Werbung für Einzelfirmen durch Parteidienststellen ist auch dann untersagt, wenn diese Einzelfirmen ihren Sitz in ausgesprochenen Notstandsgebieten haben. Die Werbung für Einzelfirmen ist allein Sache ihrer Betriebsleitungen. Dagegen kann für ausgesprochene Notstandsgebiete unter Hinweis auf alle in ihnen vorhandenen Beschäftigungszweige eine Gemeindefirmenwerbung nicht nur durch staatliche und andere Stellen, sondern auch durch Parteidienststellen, und zwar durch die zuständigen Gauleitungen, erfolgen.

Opernsänger Robert Kiefer vom Staatstheater in Karlsruhe ist für Samstag, 27. Oktober, am Berliner Rundfunk für die Funkoper „Barbier von Sevilla“ als Baba Mustafa verpflichtet.

Zum Karlsruher Großflugtag

Der „fliegende Professor“ — Das humoristische Programm von Ernst Udet

Badens Landeshauptstadt wird am kommenden Sonntag, den 28. Oktober nachmittags 2.30 Uhr auf dem Karlsruher Flugplatz eine luftsportliche Veranstaltung erleben, wie sie in diesem Ausmaß bisher in Baden noch nicht stattgefunden hat. Die Fliegerortsgemeinschaft Karlsruhe des Deutschen Luftsportverbandes hat für diesen zweiten NS-Großflugtag ein außerordentlich reichhaltiges flugsportliches Programm aufgestellt, das den Besuchern Luftexerzieren, Geschwaderflug, Akrobatikflug des Weltmeisters Oskar Dimpfel, humoristischen Kunstflug, Kunstflug im Segelfluggesetz, einen Fallschirmab sprung und das unerreichte Kunstflugprogramm des Pour le mérite-Fliegers Biackommodore Ernst Udet bringen wird. Mit einer Flugzeugparade sämtlicher Motorflugzeuge wird die luftsportliche Veranstaltung,

die von der Kreisleitung der NSDAP in weitestem Maße unterstützt wird, eingeleitet. Nach einem Begrüßungsflug folgt das Kunstflugprogramm des Karlsruher Fliegers Werner Kuttel. Eine besondere Ueberraschung für das Karlsruher Publikum bringt der Darmstädter Kunstflieger Vogner, der mit drei Fieseler Sportmaschinen eine bisher in Deutschland noch nicht geseigte Darbietung vorführen wird, nämlich Fliegen, in „Der Kette“ wobei die Flugzeuge miteinander durch Bänder verbunden sind. In diesem verbundenen Zustand erfolgt der Start, das Luftexerzieren, und die Landung. Die drei Fieseler Maschinen werden von Vogner, Frisch und Schümer geflogen. Anschließend zeigt Fluglehrer Vogner sein Solokunstflugprogramm und zwar die Pflicht- und Kürübungen der deutschen Kunstflugmeisterschaft 1934.

Weltmeisters Oskar Dimpfel

wird mit Vorführungen am schwebenden Trapez unter dem fliegenden Flugzeug und mit einem Ab- und Anmontieren eines Rades im Flug für die Zuschauer aufregende Momente bringen. Die Segelfliegerei, der man in der Karlsruher Ortsgruppe in den letzten Monaten ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat, wird durch Kunstflüge im Segelfluggesetz, ausgeführt von dem Karlsruher Segelflieger Diplomingenieur Albert Hofmann zur Geltung kommen. Die Segelfluggesetzübungen werden mit der neuen Segelflugmaschine Fliegergruppe Karlsruhe, einer Rhön-Buffard ausgeführt.

Die Kunstflugdarbietungen des Pour le mérite Fliegers

Biackommodore Ernst Udet

auf einer amerikanischen Curtiss-Akrobatik Maschine mit 750 Pfd. Wright Cyclone Motor werden den Höhepunkt dieses Karlsruher Großflugtages bilden. In Mannheim haben kürzlich 60.000 Zuschauer voll Bewunderung die Vorführungen von Ernst Udet verfolgt und am letzten Sonntag waren 150.000 Besucher Zeuge der phantastischen Leistungen Udet's in Frankfurt. In Karlsruhe wird Ernst Udet seine atemberaubenden Kunststücke in der Luft zum letzten Male vor seiner Amerikareise vorführen, die ihn auf mehrere Monate nach Amerika führt. Die Maschine von Udet besitzt eine enorme Steigfähigkeit und ist in der Lage, in einer Minute etwa 1000 Meter zu erreichen. Die Sturgeschwindigkeit beträgt etwa 600 Stundenkilometer.

Schließlich sei noch auf den Fallschirmab sprung von Fieseler Schwab hingewiesen, der das außerordentliche reichhaltige Programm vervollständigt. Da die Eintrittspreise mit 30 Pfg. und 70 Pfg. im Vorverkauf und 50 Pfg. und 1 RM. — an der Tageskasse sehr vorteilhaft sind, wird Karlsruhe am kommenden Sonntag auf dem Flugplatz sicherlich einen bisher noch nie erreichten Massenbesuch erleben.

Die „Karlsruhe“ ging auf große Fahrt



Die Anrede des Kreuzers „Karlsruhe“ von Kiel zu einer achimonatigen Ausbildungsfahrt

Der Kommandant des Kreuzers „Karlsruhe“, Kapitän a. See Lütjens, hat auf den Glückwunsch der Patenkapitän solanches Dankschreiben dem Oberbürgermeister zuwenden lassen: „Der Patenkapitän danke für gute Wünsche. Heil Hitler! Kommandant und Besatzung Karlsruhe.“

Aus den Gerichtssälen

Verleumder am Pranger

Wegen öffentlicher Beleidigung und übler Nachrede standen vor dem Schöffengericht der 66jährige Ferdinand G. und der 61jährige vorbestrafte Friedrich W., beide aus Karlsruhe, vor dem Schöffengericht. Die beiden Angeklagten hatten am 5. September in der Wirtschaft zum Barbarossa in der Luisenstraße gegenüber anderen Gästen geküßelt, der Bezirkswalter der Deutschen Arbeitsfront, Fritz Plattner sei mit der Verbandskasse durchgegangen. Die Behauptungen entsprachen in keiner Weise der Wahrheit.

G., der vorbestraft ist, gab an, er habe Gerüchte auf dem Wochenmarkt gehört und habe sich nur erkundigen wollen, ob es wahr wäre! Vorstehender: „Gerade durch die Verurteilung werden solche unmaßnahmen Sagen verbreitet! Drei Tage später wurde in der Zeitung öffentlich gemeldet von der Weiterverbreitung solcher Gerüchte.“ Ein Parteigenosse, der in der Wirtschaft von den Verleumdungen Fritz Plattners hörte, zog an zuständiger Stelle Erkundigungen ein und erfuhr, daß die Behauptungen verlogen waren.

Der Staatsanwalt führte aus, die Urheber der üblchen Schwägereien fenne man nicht, aber aus der Darstellung der Angeklagten lasse sich erkennen, wie solche unverantwortlichen Behauptungen verbreitet werden. Die Angeklagten hatten kein persönliches Interesse an der Sache, da sie nicht Mitglieder der Arbeitsfront sind. Sie haben sich des Vergehens nach §§ 185 und 186 schuldig gemacht. Durch die Verbreitung dieser Gerüchte wurde auch die Regierung und die hinter ihr stehenden Organisationen angegriffen, indem der Ansehen erweckt wurde, als bildeten sie derartige Verfehlungen. Es sei richtig, daß die ganze Stadt von dem Gespräch Kenntnis hatte, bis durch eine Verlautbarung, die Fritz Plattner in der Festhalle abgegeben, diesen Schwägereien ein Riegel vorgeschoben wurde. Im Interesse der Abschreckung beantragte der Anklagenvertreter eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten.

Das Schöffengericht verurteilte beide Angeklagte wegen öffentlicher Beleidigung und übler Nachrede zu je drei Monaten Gefängnis. Dem Beleidigten, Bezirksleiter Fritz Plattner wurde die Befugnis zugesprochen, das Urteil auf Kosten der Verurteilten im „Führer“ öffentlich bekannt zu machen. Das Gericht berücksichtigte strafmildernd, daß die Angeklagten nicht die einzigen waren, die das Gerücht weiterverbreitet haben. Durch die Verbreitung haben sie sich ebenso strafbar gemacht als wenn sie die unwahre Behauptung aufgestellt hätten.

Entarteter alter Tropf

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte die II. Strafkammer gegen den 65 Jahre alten jüdischen Angeklagten Julius W. aus Worms, zuletzt in Karlsruhe wohnhaft, der sich wegen Sittlichkeitsverbrechens nach § 176 zu verantworten hatte. Der Angeklagte, welcher seit 14. Juli in Untersuchungshaft sitzt, ist bereits viermal wegen Sittlichkeitsverbrechen, zweimal wegen Hehlerei und 5mal wegen Betrugs, Landstreicherei und Obdachlosigkeit verurteilt.

Es wird ihm zur Last gelegt, er habe sich — wie früher schon — Anfangs Juli im Sallenwäldchen an einem sechsjährigen Mädchen vergangen. Der Angeklagte, der anfänglich glauben machen wollte, er habe die Tat nur begangen, um eingesperrt zu werden und erklärte, er gebe lieber ins Zuchthaus als nach der Anstalt Sub, gibt die schwere Verfehlung zu. Der ärztliche Sachverständige kennzeichnet ihn als einen fittlich durchaus minderwertigen, erblich belasteten Menschen. Er sei hemmungslos und leicht abgumpft. Bei dem Angeklagten handle es sich um einen Rassenmischling mit typischen Entartungserscheinungen. Entsprechend § 51 Abs. 2 ist er wegen Geisteschwäche als vermindert zurechnungsfähig anzusehen. Da er eine Gefahr für die öffentliche Sittlichkeit darstellt, sei seine Unterbringung in einer geschlossenen Anstalt dringend geboten. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von einem Jahre drei Monaten, sowie die Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt.

Die Große Strafkammer erkannte gegen den Angeklagten wegen Verbrechens im Sinne des § 176 Abs. 1 Ziffer 3 des Reichsstrafgesetzbuches auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahre. Auf diese Strafen werden drei Monate Untersuchungshaft angerechnet. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf drei Jahre aberkannt. Ferner wurde die Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt nach der Strafverbüßung angeordnet. Der Angeklagte unterwarf sich dem Urteil.

Ein gefährlicher Grobian

Der 29jährige ledige Emil R. aus Neuburgweiler war am 9. September nachts um 24 Uhr in einer Wirtschaft in Neuburgweiler dem dort Feierabend bietenden Polizeiwachmeister mit geballten Fäusten entgegengesprungen und hatte ihm zugerufen: „Von Dir lasse ich mich nicht nach Hause schicken!“ Durch das Damisichentreten anderer Personen wurde er daran gehindert, den Polizeibeamten tätlich anzugreifen. Kurze Zeit darauf hatte er dem auf dem Heimweg befindlichen Polizeidiener aufgelauert, ihn zu Boden geworfen, ihm vier Faustschläge ins Gesicht versetzt und mit den Füßen getreten, so daß der Beamte fünf Wochen dienstunfähig war.

Wegen Beleidigung und Körperverletzung hatte sich R. vor dem Einzelrichter zu verantworten, der eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, auf die durch Strafbefehl erkannt worden war, bestätigte. Ein Monat Untersuchungshaft wurde auf die Strafe angerechnet.

Drei Jahre Zuchthaus für unverbesserlichen Langfinger

Der 33jährige 20mal vorbestrafte Oskar D. aus Mörich hatte im Mai und Juni d. J., in acht Fällen nachlässigerweise aus Wäscheküben und vom Wäscheleil eine größere Anzahl Wäschestücke, sowie eine Fahrradlampe und ein Dynamo entwendet und beim Verkauf der Diebesbeute an einen Althändler sich eines falschen Namens bedient. In zwei Fällen blieb es beim Diebstahlsversuch.

Der seit 1. Juli in Untersuchungshaft sitzende Angeklagte war geständig. Das Schöffengericht verurteilte ihn wegen acht erschwerter Diebstähle im Rückfall, zwei veruchten Diebstähle, sowie Urkundenfälschung rechtskräftig zu drei Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust.

Weitere Befreiungen von der Bürgersteuer

Nach dem neuen Bürgersteuergesetz darf die Bürgersteuer bekanntlich nicht erhoben werden von Personen, die am Stichtag, also am 10. Oktober, das 18. Lebensjahr nicht vollendet hatten, die am Fälligkeitstag versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung oder Arbeitsunterstützung empfangen, die laufend öffentliche Fürsorge genießen, eine Zusatzrente erhalten und bei denen anzunehmen ist, daß der Gesamtbetrag der Einkünfte im Erhebungsjahr 130 v. G. des Betrages nicht übersteigt, den der Steuerpflichtige im Fall der Hilfsbedürftigkeit als Wohlfahrtsunterstützung in einem Jahr erhalten würde.

Der Reichsfinanzminister war ermächtigt worden, weitere Personenzirkel von der Steuerpflicht zu befreien. In einer Verordnung zur Durchführung des Bürgersteuergesetzes, die im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wird, werden jetzt weitere Steuerbefreiungen bekanntgegeben.

Danach sind die Angehörigen der Wehrmacht und der Landespolizei von der Bürgersteuer befreit, wenn sie im Erhebungsjahr weder zur Einkommensteuer noch zur Lohnsteuer herangezogen werden. Blinde sind von der Bürgersteuer befreit, wenn der Gesamtbetrag ihrer Jahreseinkünfte im Erhebungsjahr voraussichtlich nicht mehr als 4500

RM. betragen wird. Bei Anwendung der allgemeinen Freigrenze kann in Fällen, in denen die Kinderzuschläge in einem Fürsorgeverband nach dem Alter und der Zahl der Kinder abgestuft sind, für jedes Kind des Steuerpflichtigen, das er unterhält, ohne Rücksicht auf dessen Alter und die Gesamtzahl der Kinder der höchste Kinderzuschlag zugrundegelegt werden. Für Minderjährige, die selbständig zur Bürgersteuer herangezogen werden, ist nicht ein Kinderzuschlag, sondern der Nichtfals für alleinlebende Personen anzusehen. Die Steuerpflicht beschränkt sich auf die Teilbeträge, deren Fälligkeitstage der Steuerpflichtige erlebt, und an denen er in einer inländischen Gemeinde seinen Wohnsitz oder mangels eines Wohnsitzes seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat. Zuviel gezahlte Beträge werden erstattet.

Ferner sind noch die Personen von der Bürgersteuer befreit, denen nach allgemeinen völkerechtlichen Grundsätzen unter Wahrung der Gegenseitigkeit oder nach besonderen Vereinbarungen mit ausländischen Staaten ein Anspruch auf Befreiung von den persönlichen Steuern zusteht. Steuervorrechte, die bestimmte Personenzirkel auf dem Gebiet der Gemeindesteuer nach Landes- oder Gemeindevrecht etwa genießen, gelten nicht für die Bürgersteuer.



MAGGI'S Fleischbrüh-Würfel

zur Bereitung vorzüglicher Fleischbrühe

Birringstohl für 4 Personen

2 Pfund Birringstohl, 2 Eßlöffel (40 g) Fett, 2 Eßlöffel (40 g) Mehl, 2 Maggi's Fleischbrühwürfel, 1/2 Liter Gemüsebrühe oder Wasser. Den Birringstohl putzen, waschen, in leichtem Salzwasser weichkochen, auf dem Durchschnitt abtropfen lassen (Gemüsewasser auffangen), ausdrücken und groß haden. — Aus Fett und Mehl eine helle Mehlchwitze bereiten und 2 Maggi's Fleischbrühwürfel in 1/2 Liter Gemüsewasser auflösen. Die Mehlchwitze damit abkochen, den gedachten Birringstohl daruntermengen und nochmals gut durchkochen. Als Beigabe: Fleischklößchen, Koteletts mit Salz- oder Drackarsoffen.

3 Stück 10 Pfg.

Berdienter Pädagoge wird zu Grabe getragen

Ein stattliches Trauergefolge, vornehmlich aus Kreisen der Lehrerschaft und der Sängerschaft der Karlsruher Niederhalle, versammelte sich am Mittwochnachmittag in der Kapelle des Krematoriums, um ihrem dieser Tage einem Herzleiden erlegenden Kollegen und Sangesbruder, Hauptlehrer Wipf, das letzte Geleit zu geben. Nach dem „Sanctus“ von Schubert hielt Stadtpfarrer Seuffert eine zu Herzen gehende Trostansprache an die Leidtragenden. Namens des Lehrerkollegiums und zugleich im Auftrage des Stadtschulamtes widmete Hauptlehrer Wittenmann dem entschlafenen Kollegen ehrende Worte dankbaren Gedankens. Für die Fraktion des K.S.-Lehrerbundes sprach Vertrauensmann Binder gleichfalls Worte höchster Anerkennung. Die Reihe der ehrenden Nachrufe, die von Kränzspenden begleitet waren, beschloß Sängervorstand Bräutigam namens der „Niederhalle“.

Bevorzugung von Frontkämpfern im Schulamt

Der preußische Kultusminister hat angeordnet, daß Schulamtsbewerber, die Frontkämpfer im Sinne des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums sind, von jetzt an hinsichtlich ihrer Beschäftigung im öffentlichen Volksschuldienst grundsätzlich den Schulamtsbewerbern gleichzustellen sind, die ein um zwei Jahre höheres Prüfungsalter haben. Soweit wider Erwarten am 1. April 1935 ein Frontkämpfer noch nicht auftragswweise beschäftigt ist, soll dem Minister berichtet werden.

Schillergedenkstunde in der Schule

Gemäß einer Anordnung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung wird auch nach einer Bekanntmachung des badischen Unterrichtsministers in Baden die Schulleiter zum Andenken an den 175. Geburtstag Schillers am 9. November veranstaltet in Rücksicht darauf, daß der 10. November, der Geburtstag des Dichters, in diesem Jahre auf den Samstag (Staatsjugendtag) fällt.

Der nationale Spartag in den Schulen

Am 30. Oktober wird wieder ein nationaler Spartag die volkswirtschaftliche Bedeutung des Sparens deutlich machen. Der Reichserziehungsminister hat die Unterrichtsverwaltungen der Länder ersucht, in den Schulen den Tag und seinen Sinn in geeigneter Weise zu würdigen. Eine Werbung für bestimmte Unternehmen darf dabei nicht stattfinden.

Winterhilfswert der Lohn- und Gehaltsempfänger

Der Bezirksleiter der D.M.F. Fritz Plattner und der Gaubeauftragte des M.F.B. 1934/35 Philipp Dintel erklären dieser Tage einen Aufruf an alle Betriebe in der D.M.F. des Gau Badens, worin über die Abführung der Spendegeber der Lohn- und Gehaltsempfänger für die Monate Oktober, November und Dezember (soweit wie gemeldet, 20 Prozent der Lohnsteuer) nähere Einzelheiten gegeben werden und mit folgendem Satz geschlossen wird: Im Kampf gegen Hunger und Kälte müssen alle lebendigen Kräfte des deutschen Volkes einigsetzt werden. Es liegt an uns, den Sozialismus der Tat durch eigene Opferbereitschaft zur Tat werden zu lassen. Der Sieg wird unser sein, wenn jeder von uns an seiner Stelle seine Pflicht erfüllt.

Mozart-Abend im Arbeiter-Bildungsverein

Der traditionelle Montagabend des M.A.B. fand diesmal im Zeichen der Woche deutscher Tonkünstler. — „Wolfgang Amadeus Mozart“ war auf dem Programmzettel zu lesen, und

die Anziehungskraft, die dieser Name ausübt, spiegelte sich am besten in dem vollbesetzten Saale des Vereinshauses wieder.

Nach dem eindrucksvoll vorgetragenen Männerchor „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ hielt Chorleiter Franz Müller einen einprägsamen und erhellenden Vortrag über Mozarts Leben. — In die Stille hinein klang die leicht bewegte, heiter kandelnde „Blondinenarie“ aus der „Entführung“, mit der das, man muß schon sagen „liebliche“ Organ Elie Meixners (Koloraturorgan) brillierte. Nicht weniger gut gefiel die romantische Träumerei der sommerlich verlebten „Rosenarie“ aus „Figaros Hochzeit“. — Es folgte die Sonate in D-Dur, für Klavier und Violine, in der üblichen Dreiteilung Largo-Allegro, Andante, Allegretto, von Frau Voigt-Schweikert (Violine) mit einer begeisterten Fähigkeit der Vogenführung und virtuoser Präzision des Einfaches und Klarheit des Striches hingespield

und von Gertrud Hermann-Bettenberger am Flügel unausdrücklich u. schmieglam begleitet. Einen kurzen Einblick in das liebschaffene Mozarts gaben vier fast volkstümlich ammutende Lieder, von denen „Wiegenlied“ durch Elie Meixners weiche, mobilfertige Vortragungsweise besonders zur Geltung kam. — Zum Abschluß kam noch das „Duo in G-Dur“ für Violine und Viola, mit dem außergewöhnlich ernten Rondo u. den von Frau Voigt-Schweikert matellos gemieterten Pianisten des Allegro. Auch Ernst Knast, der mit der Viola keine leichte Aufgabe hatte, gebührt Anerkennung.

Die Erfassung des Wesentlichen Mozarts wurde durch die Wahl der Stücke erleichtert, während die von Chorleiter Müller gegebenen Erläuterungen, die mitunter fast anekdotischer Art waren, das musikalische und musikalische Interesse befriedigten. — e.

Wetternachrichtendienst der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Die Zufuhr etwas feuchterer Luftmassen hatte vorübergehend stärkere Bewölkung und vereinzelt auch leichte Niederschläge zur Folge. Da sich bei den Äoren ein Gebiet tiefer Druckes befindet, bleibt für Mitteleuropa die Zufuhr von Kaltluft unterbunden, weshalb wir mit Fortdauer der milden und zeitweise heiteren Witterung rechnen können.

Voranschläge der Witterung für Württemberg und Baden bis Donnerstagabend: Weiterhin mild, zeitweise heiter, vorwiegend trocken.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Wetterausichten für Freitag: Fortdauer herblichen Wetters mit häufigem Nebel, aber sonst trocken.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 24. Okt.: 220 cm; 23. Okt.: 220 cm.
Reichart, 24. Okt.: 195 cm; 23. Okt.: 141 cm.
Rehl, 24. Okt.: 230 cm; 23. Okt.: 246 cm.
Raxau, 24. Okt.: 286 cm; 23. Okt.: 291 cm; mittags 12 Uhr: 288 cm; abends 6 Uhr: 289 cm.
Mannheim, 24. Okt.: 261 cm; 23. Okt.: 269 cm.
Geis, 24. Okt.: 178 cm; 23. Okt.: 176 cm.

Ämtliche Nachrichten

Aus dem Bereiche des Ministeriums des Kultus, des Unterrichts und der Justiz — Abteilung Kultus und Unterricht

Ernannt: Generaloberarzt a. D. Dr. Hans von Bezold zum Honorarprofessor an der Technischen Hochschule Karlsruhe. Dozent Ernt Eberhardt in Jhringen am Schulrat beim Kreisoberamt Freiburg. Hauptlehrer Emil Kunemann in Freiburg zum Schulrat beim Stadtschulamt Freiburg.

Zur Ruhe versetzt auf Ansuchen unter Anerkennung des nationalen Opfers: Studienrat Eugen Imbach an der Handelsschule in Riebern. Hauptlehrer Elie Guber an der Kreilatastschule Karlsruhe.

Gestorben: Studienrat Karl Minnia an der Handelschule in Freiburg i. Br.

Badischer Rechnungshof

Ernannt: Ministerialrechnungsrat Karl Kasser unter Verleihung der Amtsbezeichnung Finanzrat zum Vorsteher des Rechnungsamts.

Uebertragen: Dem Finanzinspektor Walter Holz eine Prüfungsbeamtentstelle mit der Amtsbezeichnung Oberrevisor.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle. 22. Okt.: Anton Beckmann, 62 Jahre alt. — 23. Okt.: Anton Braun, 62 Jahre alt. — 24. Okt.: Elise Kah, Witwe von Dr. Karl Kah, Rechtsanwältin, 74 Jahre alt. — Heinrich Gille, Maschinier, 63 Jahre alt. — Johann Hartel, Landw.-Arbeiter, 63 Jahre alt. — 24. Okt.: Josef Schröder, 3 Jahre alt, Vater Josef Schröder, Arbeiter. Katharina Rath, Ehefrau von August Rath, Amtsgerichts-rat, 67 Jahre alt.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Heute Donnerstag, 20 Uhr, findet eine Wiederholung von Etmag Westers Volksoper „Madame Liselotte“ unter der musikalischen Leitung von Alfred Knast statt. — Am Freitag, den 20. Oktober, fährt sich um 60. Male der Tag, an dem der deutsche Komponist Peter Cornelius die Auen schloß. Sein Meisterwerk ist die faszinierende Oper „Der Barbier von Bagdad“. Das Karlsruher Staatstheater entbleibt sich damit einer selbstverständlichen Ehrenpflicht, indem es in einer herausragenden des deutschen Musiklers Peter Cornelius bekennt. Die Aufführung steht unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Hans Weiffenbach. Die Fuzelle sind Knast Schepf, weiterhin sind beschäftigt: Elie Blant, Griede Oberfort, Robert Riefer, Wilhelm Reutma und Heinrich Müller. Die Aufführung beginnt um 20 Uhr.

Rundfunk-Sendefolge

Gleichbleibende Zeiten an Werktagen:
6.00 Bauernfunk — 6.10 Ghorat — Morgenfunk — 6.15 Gumnast I — 6.45 Zeit, Wetter, Frühmeldungen — 7.00 Frühpost — 8.30 Gumnast II — 8.45 Wetter, Wettermeldungen — 10.00 Nachrichten — 11.45 Bauernfunk und Wetter — 13.00 Zeitungs-, Sachdienst — 13.05 Nachrichten, Wetter — 20.00 Nachrichten — 22.00 Zeitungs-, Nachrichten.

Reichssender Stuttgart

10.15 Schulfunk für alle Stufen, Volkshilfen — 10.45 Musikstunden — 11.15 Junfermannsorgert — 12.00 I. Aus alten Dichtern, II. Galsbröcherische Virtuosenmusik — 13.15—14.15 Mittagskonzert: Erhöhter Frankfurter Berufschor — 13.30 Bauernfunk: Die zweite Frau als zweite Mutter — 16.00 Nachmittagskonzert: Palmengarten-Orchester — 18.00 Spanischer Sprachunterricht — 18.15 Kurzeprache — 18.30 Wuhlanlage — 19.25 „280 561 — hier ist die Tagesschau!“ — 19.45 Bauernfunk und Wetter — 20.15 Stunde der Aktion, „Wühlm Zill“ — 21.45 Handharmonikafest — 22.30 Radionacht und Tanz — 24.00—2.00 Radionacht, Orchesterkonzert, Schallplatten.

Deutschlandsender

12.00 Mittagskonzert — 12.55 Zeitungen — 13.00 Schallplatten — 13.45 Neueste Nachrichten — 14.55 Programmhinweise, Wetter und Böse — 15.15 Sonntagsspiel: „Der vergiftete Kalper“ — 15.40 50 Jahre auf Schwabensack — 16.00 Nachmittagskonzert — 18.00 Wuhlm. Sing und musiziert — 18.30 Wochenzeiten. Geschichten und Gedichte über ein frohliches Spiel — 19.00 Geistes und Gekiffenes — 20.00 Fernspruch, Musik, Wetterbericht und Kurznachrichten — 20.15 „Wühlm Zill“ — 21.45 Klassische Radiemusik: Samba — Schubert — 22.10 Nachrichten — 23.00 Europäisches Konzert — 23.30 Franz Schubert.

Tagesanzeiger

Donnerstag, 25. Oktober 1934
Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Madame Liselotte.
Gloria: Estimo.
Pall: Unschätzbare Geiger.
Nest: Heina im Mond.
Schubert: Die Blume von Hawaii.
Uli: Maskerade.
Kabarett Roland: Komiker Reumüller; 4 Tillib-Akrobaten.
Kaffee Eden: Tanzabend.
Verein ehem. 14er Train: Werbeabend im „Gold. Kopt“, Markgrafstraße.

Polizei im Volkshumor

„Koenigsbarzer“ Fleck. Wenn erst die neue Bevölkerungspolitik sich auswirkt, wird die Pointe dieser Anekdoten an Entkräftung eingeben. Vorläufig aber — kurz und gut, in der Vorstädlichen Ganguasse spaziert Emil Petritat mit seiner Familie; augenscheinlich streben sie dem Bahnhof zu. Es ist eine große Familie, denn Emil Petritat ist der Vater von — 11 lebenden Kindern. Plötzlich bleiben sie alle stehen, und eine erregte Debatte setzt ein. Man ist sich noch immer nicht über das Ausflugsziel ganz einig. Soll's Meigethen oder Drueghnen sein? — Da tritt ein Schwup auf Emil zu: „Ist hier was passiert?“ fragt er. — „Aber Mannche, was soll denn passiert sein?“ fragt Petritat erschrocken. — „Ja, wie's, der Beamte zeigt auf Frau Petritat und die elf Kinder, stehen denn so viele Leute um Sie herum?“

„Berliner „Nachts“.“ Nachts um 0.30 Uhr, dicht am Bahnhof Friedrichstraße, steht Wachtmeister Plinnee. Kommt ein Individuum und ruft ihm entgegen: „Sie, Herr Wachtmeister, da hinten an der Weidendammer Brücke wirft ein Mann dauernd Würstchen ins Wasser!“ „Wird wohl ein Verrückter sein“, brummt Plinnee. Und der andere, schon wieder ein paar Schritte vorüber: „Wie's ein Verrückter? Det is 'n Schwärtschenhändler, wie soll der denn sonst seine Knobländer warm kriegen?“

„Pfälzer“ Stil. Der Polizeibeamte ist u. a. ein Volkserzieher. So dachte es sich auch der biedere B. in Neustadt an der Haardt. Den Valentin Schnooß hat er schon mehrfach in bedenklich weinseliger Verfassung des nachts nach Hause geleiten müssen. Also wurmt es ihn, daß er diesen ausgepeinigten Schwund heute gar des Morgens schon in der Schenke bei einer Flasche sitzen sieht. „Derr Valentin“, meint er, „werd' das ausgehe? Schon in der Früh' fange Sie an? Was soll's denn erst bis zum Abend werde?“ Aber der Angeredete sieht ihn nur erstaunt an: „Ja, mein Lieber, ich kann doch net aus purer Nüchtheit uf Sie mein' Kaffee so trocke runnerwirze?“

Wichtig für Saarabstimmungs-berechtigte!

Der Bund der Saarvereine teilt uns mit: Jede im Saargebiet wohnende Person kann Einspruch gegen die Eintragung einer bereits in die vorläufige Abstimmungsliste aufgenommenen Person erheben. Die Abstimmungskommission hat nun verfügt, daß derjenige, der einen solchen Einspruch erhebt, eine Abschrift desselben durch eingeschriebenen Brief dem Betroffenen mitzuteilen hat, und zwar an dessen Anschrift im Saargebiet. Der Betroffene muß innerhalb von vier Tagen seit Aufgabe dieses Einschreibebriefes zur Post (also nicht seit dem Tage, an dem er ihn erhält), seine Einwendungen gegen diesen Einspruch dem zuständigen Kreisbüro schriftlich mitteilen. Er muß ferner das ihm abschriftlich angefertigte Einspruchs-schreiben des Einspruchs Erhebenden seiner Erwidernng an das Kreisbüro beifügen. Also: Wer einen solchen Brief über seine Anschrift: im Saargebiet erhält, muß sofort seine Einwendungen schriftlich — Unterschrift nicht vergessen! — unter Beifügung der Schrift des Geeners an das zuständige Kreisbüro der Abstimmungskommission senden. In Zweifelsfragen wende man sich sofort an die Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine.

Veranstaltungen

Der Badische Trainverein Karlsruhe, der seit 40 Jahren besteht, bietet alle ehemaligen Trainkameraden, heute Donnerstag, den 25. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Goldenen Kopt“, Markgrafstraße 49, zu einer Veraniamung zu erscheinen. Durch Erläuterung aller Trainkameraden in einem Verein würde der Erinnerung an das Badische Trainbataillon am meisten Rechnung getragen und jeder ehemalige Angehörige des Bataillons hätte beste Gelegenheit, seine Erlebnisse bei dem Train mit seinen Kameraden auszutauschen.

WOLLE
zum Stricken und Handarbeiten, in einzigartiger Auswahl der Farben u. Qualitäten, im deutschen Fachgeschäft bei
IERIB
Anleitungen kostenlos durch geschultes Personal

2. NS. GROSSFLUGTAG
am Sonntag, den 28. Oktober 1934, nachmittags 2.30 Uhr auf dem FLUGPLATZ KARLSRUHE.
Veranstaltet von der Flieger-Ortsgruppe Karlsruhe des Deutschen Luftsportverbandes in Verbindung mit der Kreisleitung der NSDAP.

Denken Sie rechtzeitig an die Aufgabe Ihrer Sonntags-Anzeige im Karlsruher Tagblatt!
Weit mehr noch wie an Werktagen findet der Angeigentell dieser Ausgabe die Beachtung des großen Leserkreises des Karlsruher Tagblattes. Jede Zeile wirkt — alles wird in Ruhe gelesen, wird als Ratsschlag eines lieben, guten Freundes gewertet und beachtet. Machen Sie sich die sonntägliche Stimmung eines muhergültigen Verbraucherkreises nutzbar. Die Leser des Karlsruher Tagblattes werden gern Ihren guten Anregungen Folge leisten.

Druckarbeiten
Liefert rasch und billig
G. Braun u. M. b. S.
Karlsruherstr. 14

Café Odeon
Jeden Donnerstag Tanzabend

Badisches Staatstheater
Donnerstag, 25. Oktober
D 5 (Donnerstagsmiete). 7h. Gem. 701-800.

Madame Liselotte
Oper von Etmag Westers.
Dirigent: Knast. Regie: Gimmig-hoffen. Mitwirkende: Croissant, Guber-ton, Moerschel, Schulz Gitterer, Fagler, Reiner, J. Wädinger, Riefer, Volter, Müller, Schönbauer, Schepf, Straud.
Anfang 20 Uhr. Ende 22.15 Uhr.
Preise C (—, 80—1,50 RM.).

PROGRAMM

- Flugzeugparade sämtlicher Motorflugzeuge.
- Begrüßungsflug.
- Kunstflug, ausgeführt von Werner Mittel.
- „Die Kette“: Start, Luftzerzieren, Kunstflug und Landen der drei Kunstflieger: Lochner, Fritsch und Schümer mit durch Wänder untereinander fest verbundenen Flugzeugen. Anschließend Kunstflug des Fluglehrers Lochner.
- Pour le Mérite-Flieger Vice-Commodore Ernst Udet fliegt auf seiner amerikanischen Curtiss-Akrobatt-Maschine mit 750 PS Wright-Cyclone-Motor.
- Akrobattflug des Weltmeisters Oskar Dimpfel a) Vorführungen am schwebenden Trapez unter dem fliegenden Flugzeug.
- b) Ab- und Anmontieren eines Nades im Fluge.
- „Der fliegende Professor Zebu“
- Kunstflug im Segelflugzeug, ausgeführt von W. Hofmann.
- Fallschirmabprung von Riff Schwab.
- Schlusflug von Ernst Udet.

Eintrittspreise: 50 Pfg. — Startplatz 1 RM.
Im Vorverkauf: 30 Pfg. — Startplatz RM. 0,70.
Karten im Vorverkauf sind bei sämtlichen Blockleitern der NSDAP. erhältlich.



Aus Stadt und Land



Nemantisch-germanische Ausgrabungen

Am Fuße des Osenberges zwischen Ober- und Niederschörrstadt, bei Säckingen, stieß man in einem Garten auf eine Reihe von Kistengräbern, die sich bis zum Seidenstein, einem Denkmal der Alemannenzzeit, hinziehen. Neuartig war eine sogenannte Mehrfachbestattung, die in dem gleichen Garten freigelegt werden konnte. Etwa 20 Zentimeter unter dem Boden lagen auf Steinplatten dicht neben einander die Skelette von fünf Personen. Als man eine der Platten wegräumte, entdeckte man ein tiefes Grabgewölbe, das die Leiche einer Frau in mittleren Jahren enthielt. In den Händen hielt sie noch den sog. Totenpfeil, eine Münze mit dem Bild des Kaisers Konstantin. Da das Skelet noch gut erhalten war, wurde es nach Säckingen ins Museum im Gallusturm gebracht, wo es mit samt dem Grab wieder aufgebaut wurde.

1000 Saarurlauber kommen nach Baden

Am 3. November wird das Gaaubiet Baden über 1000 Saarurlauber in Baden als Gäste begrüßen. Die NS-Volkswohlfahrt ermöglichte eine Unterbringung sämtlicher Urlauber in Freizeithäusern, so daß Verpflegung und Unterkunft für 8 Tage völlig kostenlos sichergestellt sind. Die Verteilung erfolgt auf 16 Kreise, insbesondere die größeren Städte Badens werden es sein, die den Saarurlaubern Gastfreundschaft und Erholung im weitesten Maße zu kommen lassen. Durch Veranstaltungen sollen die Männer aus der Saar von ihren Mitfahrern abgetrennt werden und in ihrer Urlaubszeit nur der Erholung leben.

Gaggenauer Brief

Dank der verfügbaren großen Räumlichkeiten mehrten sich in Gaggenau in letzter Zeit die Tagungen verschiedener Vereine, Verbände und Körperschaften. Vor kurzem konnte Badens Turnerelite hier bewundert werden. Dann verließ der Gaggenauer Markt, ein Ereignis, das vom Hintern bis zum vorderen Teil wahrgenommen wird — denkbar günstig. Die Schachfreunde des Murgtales waren zu dem großen Schachereignis, das durch die Mitwirkung des Meisters Bogoljubow eine große Note erfuhr, abtreifen erschienen.

Wirdig und eindrucksvoll war die Gedächtnisfeier des Grünen Korps für die Langemarchfelder. Die Ortsgruppe des Murgtales begann am Sonntagmittag auf dem herrlich gelegenen Waldriedhof die Totenehrung vor dem Heldendenkmal. Der Redner Uebelsinger aus Gaggenau erinnerte, daß auch vier brave Gaggenauer vor Langemarch ihr Leben lassen mußten. Die öffentliche Langemarchfeier der Murgtalaruppe fand anschließend im Gambirinsaal statt. Die Gedächtnisrede hielt Professor Brandt, Baden-Baden. Das Rdt.-Orchester, die Stadtkapelle Gaggenau, der Sängerbund, Frau Streib, sowie

etliche andere Kameraden trugen viel zur beifällig aufgenommenen Unterhaltung bei.

Das geschäftliche Leben unserer Stadt pulsiert, dank der vielen und unermüdet getroffenen Maßnahmen seitens der Stadtverwaltung und des Staates. Durch die weitherzigen Einstellungen bei Daimler-Benz und beim Eisenwerk ist so mancher von hier und den umliegenden Orten wieder zu Brot gekommen. Auch auf dem Bauplatz ist Leben und Betrieb.

Ueberstürzte Heirat schützt nicht vor Arbeitsplatzverlust

In einem Kommentar zu den Bestimmungen über den Arbeitsplatzverlust unter der Oberregierungsrat Dr. Krause in der „Arbeitslosenhilfe“ die Frage des Kündigungsschutzes beim Arbeitsplatzverlust.

Er stellt fest, daß die Möglichkeit einer Kündigungswiderrufslage auf Grund des Gesetzes über die Ordnung der nationalen Arbeit beim Arbeitsplatzverlust nicht gegeben sei, da dieser auf einer gesetzlichen Verpflichtung beruhe. Nicht die Arbeitsgerichte seien zur Prüfung der Frage zuständig, ob im Einzel-

falle die Kündigung eine unbillige Härte enthalte oder nicht, sondern die Arbeitsämter hätten als öffentliche Behörden zum Schutze der Jugendlichen diese Fragen zu prüfen. Von großer praktischer Bedeutung sei in diesem Zusammenhang die Frage geworden, ob die Widerrufslage dann zulässig sei, wenn ein Jugendlicher sich verheiratet, um dem Arbeitsplatzverlust zu entgehen. Der Referent stellt fest, daß die Kündigungswiderrufslage auch in diesem Falle ausgeschlossen sei, wenn beim Ausspruch der Kündigung die Voraussetzungen für den Arbeitsplatzverlust vorliegen. Auch diese Kündigung erfolgte bei ihrem Ausspruch auf Grund einer gesetzlichen Verpflichtung. Der Unternehmer, der die Kündigung aussprach, könne nicht den Schaden tragen, den der Jugendliche dadurch verursache, daß er sich zum Zwecke der Umgehung der Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften verheiratet.

Wullendorf. (Großfeuer.) Im Haus des Tischlermeisters Schellinger war Montagabend Feuer ausgebrochen, das auf das Haus des Landwirts Probst übergriff. Beide Häuser brannten vollständig nieder.

Raupen fressen Waldungen ab

Im Hunsrück und auf dem Hochwald, hauptsächlich in der Umgebung des Erbesbüsches, sind, wie aus Simmern gemeldet wird, im Laufe der letzten Woche von Buchenspinnern oder Buchenrotschwänzen ganze Buchenwälder buchnäßig abgefressen worden. Oberhalb Thranenweyers sind 100 Hektar wertvoller Waldbestand von den Schädlingen zerstört worden. Gauenweise konnten die Raupen unter den Baumstämmen abgefunden werden, und zu Hunderten wimmeln sie jetzt noch auf den Bäumen. Das Massenaufreten der gefährlichen Baumstängel ist auf das trockene Wetter der letzten Monate zurückzuführen.

hh. Donauessingen. (Amtseinführung des neuen Landrats.) Aus Anlaß der Amtseinführung des neuen Landrates von Donauessingen wollte am vergangenen Montag Innenminister Pfäumer in der Donauessingen im Rathaussaal hatten sich die Bürgermeister des Bezirkes, sowie die Amtsvorstände und die Vertreter von Handel und Industrie eingefunden, um Landrat Becker, der bisher in Wehrhahn amtierte, persönlich kennen zu lernen.

Kilsheim (bei Wertheim). (Brand.) Die Scheune des Landwirts Emil Rager ging samt Vorräten an Getreide und Futter in Flammen auf.

Leistungen und Aufgaben des Winterhilfswerks

Das badische WSW. in Bereitschaft!

In einer Pressebesprechung gab der Gaubeauftragte für das WSW in Baden, P. Dinkel, einen Überblick über die Leistungen und Aufgaben des Winterhilfswerks in Baden. Durch die Erfahrungen des letzten Jahres bereichert, wird das gigantische Werk durch seine in vielem verbesserte Organisation überall, wo Not ist, volle Arbeit leisten, und auch den letzten opferfähigen Volksgenossen dazu heranziehen, dem letzten Notleidenden zu helfen.

Im Verlaufe betrug die Zahl der Bedürftigen 540 000. Heute werden noch

320 000 Menschen betreut.

Davon sind 91 729 Kinder unter 16 Jahren. Die Anmeldung zum WSW kann an den eigenen Dienststellen oder bei den Verbänden der freien Wohlfahrtsverbände, der Inneren Mission, der Caritas oder dem Roten Kreuz erfolgen. Die Verteilung jedoch geschieht ausschließlich durch das WSW. Jede Gemeinde hat ihren Ausschuss, in dem auch die freien Wohlfahrtsverbände vertreten sind. Betreut werden, wie im Vorjahr, Erwerbslose, Wohlfahrtsempfänger, Klein- und Sozialrentner, sowie sonstige Personen, die den Lebensunterhalt nicht oder nicht genügend aus eigenen Kräften bestreiten können. Auch bei Familien, deren Ernährer erst seit kurzer Zeit Erwerb hat, kann Unterstützung notwendig sein. Dagegen werden soziale Elemente, Trinker und Arbeitslose von der Betreuung ausgeschlossen. Es ist

Ehrensache des WSW, daß alle Kämpfer der Bewegung besondere Berücksichtigung finden. Es finden wieder Geld- und Sachsammlungen statt. Die verschiedenen Arten der Geldsammlungen sind 1. die Sammlungen der Einsparungstage, 2. der Straßenvorfahrt von Abzeichen, 3. die Gehalts- und Lohnkürzungen der Beamten und Angestellten sowie die Spenden der freien Berufe, der Industrie und Wirtschaft. Beim Straßenvorfahrt der Abzeichen wird gleichzeitig die Heimindustrie unterstützt.

80 000 RM. dienen in diesem Sinne der Arbeitsbeschaffung.

Da es sich im wesentlichen um Handarbeit handelt, kommt der Erlös den weitesten Volksschichten zugute.

Die Sachsammlungen erstrecken sich auf alle Gebiete des dringenden Lebensbedarfs. Monatlich sollen in der Stadt und Land Brot- und Sachsammlungen durchgeführt werden. Die Pfundsammlungen des Vorjahres werden wieder übernommen. Die Kartoffelsammlung benötigt für das Gaaubiet Baden 200 000 Zentner. Davon müssen 70 000—80 000 Zentner durch Spenden aufgebracht werden. Allein Mannheim, das als besonders Notstandsgebiet ungefähr ein Viertel aller Bedürftigen besitzt, braucht allein 80 000 Zentner. 600 000 RM. stehen zur Verfügung. Große Kosten wurden dadurch gespart, daß die Reichsbahn Frachtfreiheit gewährte.

Die Kohlen- und Brennstoffversorgung benötigt eine Gesamtleistung von 1 200 000 Zentnern. Die Mitarbeit und Opferbereitschaft der Kohlenhändler trug schon viel zum Erfolg bei. 800 000 RM. stehen zur Lebensmittelförderung bereit. Im allgemeinen erfolgt die Uebermittlung der Lebensmittel nicht direkt, sondern durch Gutshöfe, die in den Geschäften einacßt werden können. Großen Erfolg hatte die Obst- und Gemüsesammlung der NS-Frauenenschaft durch Einreden und Dör-

ren des Obstes stehen dem WSW. 133 000 Kg. zur Verfügung, dazu noch 14 700 Kg. Gemüsekonserven. Mit den 100 000 Kg. Konserven aus gekauftem Obst ergibt sich die Gesamtsumme von rund 250 000 Kg. Obst- und Gemüsekonserven.

Zur Durchführung des WSW. werden sämtliche nationalen Verbände eingesetzt.

Die PD. sorgt für die Eintopfspenden und überwacht auch die gerechte Verteilung. Die SA. steht zum Sammeln und zur Propaganda zur Verfügung. SA- und SS-Musikzüge stellen sich in den Dienst des WSW. Die DAF. trägt Sorge für genaue Durchführung der Lohn- u. Gehaltsabzüge. Die NS-Frauenenschaft betätigt sich in Nähstuben und bei der Pfundsammlung. Die HJ. stellt Sammeltrupps. Das Jungvolk führt die Pfundsammlungen durch. WDM. betätigt sich bei der Weihnachtsbescherung armer Kinder. Die Technischen Hilfswesen und der Rdt. stellen ihre Kräfte beim Verladen und Verteilen der Spenden zur Verfügung. Die NS-Foggo überwacht die Einlösung der Gutscheine. Die Verbände der freien Wohlfahrtsverbände sind beauftragt bei Anmeldung der Bedürftigen und bei der Verteilung der Spenden. Sie stellen Sammler und Mitarbeiter in den Ausschüssen.

Bei all dieser Vorbereitung und selbstlosen Arbeit ist aller Grund für größten Optimismus gegeben, zumal der Verlauf des ersten Eintopfsonntags, gemessen an den Ergebnissen des letzten Jahres, überraschende Erfolge aufwies. Während im Vorjahr durch Eintopfsonntags und Verkauf der Antedendeln 112 000 RM. erzielt wurden, betrug der diesjährige Geldzugang für denselben Zweck rund 100 000 RM. mehr. Das bedeutet eine Steigerung von nahezu 100 Prozent!

Dieser herrliche Beweis für den Opferwillen im badischen Land gibt die Gewißheit: Auch in diesem Winter wird niemand hungern und frieren. R. M.

Deutsche Erde in Zahlen

Landwirtschaft und Forstwirtschaft — Keine nennenswerten Änderungen seit 1925 — Der badische Anteil

Von der gesamten Fläche der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, die im ganzen 41,4 Mill. Hektar umfaßt, entfielen 26,6 Mill. Hektar oder 64 v. H. auf landwirtschaftlich benutzte Flächen, 12,4 Mill. Hektar oder 30 v. H. auf forstwirtschaftlich benutzte Flächen. Der Rest verteilt sich auf die übrigen Flächen, Haus- und Hofflächen, Parke, Wege, Oebland, Wasserflächen.

Etwas 1 v. H. der Gesamtzahl der Betriebe hat keine landwirtschaftliche Nutzung. In 939 119 Betrieben, d. h. 81 v. H. aller land- und forstwirtschaftlichen Betriebe über 0,5 Hektar, wurden forstwirtschaftlich benutzte Flächen ermittelt. Der Anteil der Forsten nimmt gleichlaufend mit der Betriebsgröße zu. Auf die bäuerlichen Betriebsgrößenklassen zwischen 2 und 100 Hektar entfallen von der gesamten Betriebsfläche rund 60 v. H., von der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche rund 77 v. H. und von der forstwirtschaftlich benutzten Fläche rund 24 v. H., auf Großbetriebe über 100 Hektar entfallen dagegen 88 v. H. der Gesamtfläche, 20 v. H. der landwirtschaftlich, aber 76 v. H. der forstwirtschaftlich benutzten Fläche. Ueber die Hälfte der gesamten Forstfläche des Reiches befindet sich in großenteils staatlichen Betrieben mit 1000 und mehr Hektar.

Gegenüber 1925 ergibt sich bei den Betrieben von 2 Hektar aufwärts eine um 447 000 Hektar oder 1,8 v. H. größere landwirtschaftliche Nutzfläche. Die ermittelte Forstfläche war ebenfalls um 160 000 Hektar oder 1,3 v. H. größer. Im Rahmen der gesamten Betriebsflächen haben somit gegenüber 1925 nennenswerte Verschiebungen nicht stattgefunden. Die eingetretenen Veränderungen dürften z. T. durch genauere Erfassung der Nutzflächen zu erklären sein.

Die höchsten Anteile der Forstflächen und dementsprechend die niedrigsten Anteile der landwirtschaftlichen Fläche an der Gesamtfläche weisen Baden, die Pfalz und Hessen-Nassau auf.

Bei ihnen beträgt der forstwirtschaftliche Anteil 44—45 v. H., der landwirtschaftliche 52—54 v. H.

Sichtlich der Verteilung der landwirtschaftlichen Nutzfläche auf Betriebsgrößenklassen stellt sich der Anteil der Kleinbetriebe von 0,51 Hektar bis 2 Hektar, der im ganzen Reich 8 v. H. der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche ausmacht, in Baden, Hessen, Hessen-Nassau und der Pfalz auf 8—11 v. H.

In Baden wurden nach der Zählung 1933 eine Gesamtfläche der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe von 1 257 945 Hektar ermittelt.

Davon entfielen 676 395 Hektar auf landwirtschaftlich, 551 345 Hektar auf forstwirtschaftlich benutzte Flächen. Von je 100 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche entfallen auf die Größenklasse 0,5 bis unter 2 Hektar: 10,8, von 2 bis unter 5 Hektar 26,8, von 5 bis unter 20 Hektar 41,9, von 20 bis unter 100 Hektar 14,8, von 100 und mehr Hektar 5,7, von je 100 Hektar forstwirtschaftlich benutzter Fläche auf 0,5 bis unter 20 Hektar 8,6, 20 bis unter 100 Hektar 15,6, 100 bis unter 1000 Hektar 39,9 und von 1000 Hektar und mehr 35,9.

Die Zahl der Betriebe mit landwirtschaftlich benutzter Fläche betrug in Baden 167 237. 67 909 Betriebe hatten unter 2 Hektar landwirtschaftlich benutzte Fläche, 61 203 von 2 bis unter 5 Hektar, 35 659 von 5 bis unter 20, 2322 von 20 bis unter 100 und 144 über 100 Hektar.

Im ganzen Reich entfielen von der landwirtschaftlich benutzten Fläche rund vier Fünftel auf Klein- und Mittelbetriebe unter 100 Hektar Gesamtfläche, nur ein Fünftel auf Großbetriebe. Seit 1925 hat sich die landwirtschaftliche Nutzfläche der Großbetriebe durch die Siedlungstätigkeit um 627 000 Hektar oder 10,6 v. H. des damaligen Umfangs vermindert.

Die forstwirtschaftlich benutzte Fläche wird dagegen zu drei Vierteln im Großbetriebsverband bewirtschaftet, doch sind an der auf kleinere Betriebe entfallenden Forstfläche eine sehr große Zahl, im ganzen mehr als 900 000, vorwiegend bäuerliche Besitzer beteiligt.

Kleine Umschau

Gaggenau. Der erste Eintopfgerichtsonntag brachte hier das schöne Ergebnis von 178 02 RM.

Durlach. (Ein Kennisjahrgänger.) Registrator a. D. Friedrich Blum, ein geborener Durlacher, kam am morgigen Tag in ungebrochener Körperlichkeit und geistiger Frische seinen 90. Geburtstag begehen. Der ehrwürdige Greis war 34 Jahre im badischen Staatsdienst, auch über die Pensionierungsgrenze hinaus, tätig und hatte während der Kriegszeit bei der Amtsdienstleistung gedient.

v. Brühl. (Kameradschaftsabend.) Einen gediegenen Kameradschaftsabend veranstaltete die Stadtverwaltung im Bürgerhofsaal. Er galt neben den trefflichen Vorträgen der Stadtkapelle der Ehrung von schwerkriegsbeschädigten Beamten und den nach jahrzehntelangen Diensten ausgeschiedenen Arbeitnehmern der städtischen Werke.

I. Bretten. (40 Jahre im Dienst.) Oberfeuerinspektor Durlach beim hiesigen Finanzamt konnte dieser Tage sein 40jähriges Dienstjubiläum begehen. Dem Jubilar gingen Glückwünsche zu vom Führer und Reichskanzler, vom Reichsfinanzminister, vom Präsidenten des Landesfinanzamtes Karlsruhe und seinen Kollegen. — Hier wurde eine Diatribe mit über 25 Pfund Gewicht geerntet.

Pforzheim. (Stadionbau.) Der Turnierplatz im Entinertal wird jetzt zu einer größeren Sportanlage ausgebaut. 140 städtische Pflichtarbeiter ebnen gegenwärtig das Turniergelände ein. Ferner werden weitere Sitzreihen angebracht und die Tribünen vergrößert.

Baden-Baden. (Todesfall.) Im Alter von 82 Jahren starb der hier im Ruhestand lebende Reichsgerichtsrat a. D. Ludwig Dürr, ein überaus geachteter hervorragender Jurist. Vor dem Landesgerichtsdirektor in Karlsruhe, wurde er 1909 als Reichsgerichtsrat nach Leipzig berufen, wo er bis zu seiner Zuruücksetzung 1917 wirkte. Der Verstorbenen ist aus Raftast gebürtig.

Griesheim, bei Offenburg. (Angehöriger.) Bei Arbeiten auf dem Müllacker wurde die 12 Jahre alte Tochter des Malers Odenfuss von einem Schrottsack getroffen, den ein bei der Treibarbeit beteiligter Schütze abgegeben hatte. Das Kind wurde im Gesicht so erheblich verletzt, daß es ins Krankenhaus verbracht werden mußte.

Emmendingen. (Belebung in der Zigarrenindustrie.) Die Zigarrenfabrik Günzburger & Co. in Emmendingen hat in Rulbach und Reichenbach bei Rahr Filialbetriebe eingerichtet, wodurch es möglich war, 150—200 Personen unterzubringen.

Zusenhausen bei Oberkirch. (Folgen einer Schwarzfahrt.) Ein Elektromonteur von hier unternahm ohne Wissen seines Schwagers mit dessen Auto nachts eine Fahrt. An der Kurve beim Bahnhof Offenburg kam der Wagen ins Schleudern und fuhr gegen eine Telegraphenstange, wobei diese abknickte und der Wagen stark beschädigt wurde. Der Fahrer und die drei mitfahrenden Kollegen mußten schwer verletzt ins Offenburgs Krankenhaus gebracht werden.

RADIO-STRAUSS Inhaber: **RUD. ADE** Das große deutsche Spezialhaus in Karlsruhe **Kaiserstraße Eckhaus Adlerstraße Nr. 12** Telefon **5013**

Das Staatsbegräbnis für Generaloberst von Kluck

General v. Frisch sprach für den Führer und Reichszkanzler

(Berlin, 24. Okt.)

Einer der größten Heerführer des Weltkrieges, Generaloberst a. D. Alexander von Kluck, ist Mittwochnachmittag auf dem Südwestkirchhof in Stahnsdorf zur letzten Ruhe gebettet worden. Durch ein feierliches Staatsbegräbnis ist dem verdienten Führer der ersten Armee, die die deutsche Front bis vor die Tore von Paris vorgetragen hat, die höchste Ehre zuteil geworden, die einem Manne nach seinem Tode gegeben werden kann. Ein Vertreter des Führers, der Chef der Heeresleitung General v. Frisch, Mitglieder der Reichsregierung, viele Generale und Admirale, darunter Generalfeldmarschall v. Madenjen, und Tausende von Offizieren und Mannschaften, die unter dem Verstorbenen im Weltkriege kämpften, erwiesen ihm die letzten Ehren. Durch eine militärische Trauerparade brachte das Heer dem Verbliebenen eine Huldigung dar.

Um die Friedhofkapelle leuchtete ein Wald von Fahnen zwischen den Blumen; lautlos verkörperte die Menge. Der schlichte Sarg war geschmückt mit den Reichsflaggen, einigen Lorbeerzweigen und einem Lilienstrauß. Am Kopfende lagen Helm und Degen, zu Füßen des Sarges wunderschöne Kranspenden und auf ihnen die vier schwarzen Ordensstiften. Die Militärattachees von Japan, der Türkei, Ungarns und Oesterreichs legten feierbare Kränze am Sarge nieder. Hofprediger D. Doebring hielt die Gedächtnisrede, in der er u. a. ausführte: Dem Sieger von Tannenberg sei der Unbesiegte von der Marne gefolgt. Die Lebenskraft des Greises war seit dem Tage gebrochen, an dem im letzten Frühjahr sein einziges Enkelkind Malino aus ihrem hoffnungsvollen Künstlerberuf durch den Tod jäh hinweggerissen wurde. Sein Wollen und Wirken galt allein dem deutschen Vaterland. Dann wurde der schlichte Eisenarg zum Grabe gebracht. Die hochbetagte Witwe wurde vom Vertreter des Führers und Reichszkanzlers, General von Frisch, sowie vom Generalfeldmarschall von Madenjen geführt. Bei der

Trauerparade zogen unter gedämpftem Trommelschlag und Choralweisen die Truppenteile am Sarge vorbei. Am Grabe sprach in Vertretung des Führers und Reichszkanzlers als oberster Befehlshaber der Wehrmacht der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie von Frisch, Worte des Gedankens. Der ruhmreiche Name Klucks ist ins Buch der Geschichte eingetragen. Als Mann, als Soldat, als Heer-

führer war und bleibt er uns Allen ein leuchtendes Vorbild für alle Zukunft. Generalfeldmarschall von Madenjen legte dann im Namen des Kaisers einen Kranz nieder. Weiter sprachen am Grabe u. a. ein Vertreter des Kronprinzen, des Reichsverbandes deutscher Offiziere, der Reichsminister Göring. Dann defilierten Reichswehrformationen im Parade-marsch am Grabe vorbei.

Die wirtschaftliche Zukunft der Saar

Wiederaufbau der Saargruben / Der Saar-Pfalz-Kanal

In dem Buch „Wir halten die Saar“ (Wolf und Reich, Verlag, Berlin) von Dr. h. c. Hermann Höpfling gibt der Verfasser einen „Ausblick von heute auf morgen“, in dem es u. a. heißt:

Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Saargebiet und Frankreich sind durch die Eingliederung unseres Gebietes ins französische Zollsystem für die französische Wirtschaft umso einträglicher gewesen, als das Saargebiet dank der vom Reich gewährten zollfreien Einfuhr seiner Waren und vieler anderer materieller Unterstützungen des Reichs nicht wirtschaftlich verkümmert ist, wie es sein Schicksal bei bloßer Durchführung des Verfallenen Vertrags gewesen wäre. Wir haben infolgedessen und unter dem Druck der französischen einführhemmenden Zollpolitik in den letzten Jahren ständig steigend immer mehr Waren aus Frankreich bezogen, als wir dorthin geliefert haben. Es kann keine Rede davon sein, daß das Saargebiet nach der Rückgliederung auch weiterhin eine fette Beute für die französische Volkswirtschaft bleiben wird, wohl aber wird man vernünftige Abmachungen auf handelspolitischem Gebiet sowohl hinsichtlich der saarländischen Einfuhr aus Frankreich, wie der Ausfuhr nach Frankreich treffen können. Die französischen Grenzmaßnahmen von der Verdrängung des Saargebietes infolge Abtrennung von Lothringen durch eine Zollgrenze sind im Saargebiet schon längst als das erkannt, was sie in Wirklichkeit sind, verurteilt. Infolge der wahren bisherigen Verkehrsbeziehungen, die Frankreich eine starke aktive Handelsbilanz mit dem Saargebiet sicherten. Haben die Franzosen einmal erkannt, daß man ihrer Darstellung der wirtschaftlichen Beziehungen keinen Glauben schenkt, wird man zu verständigen Handelsbeziehungen kommen.

Besonders wichtig aber wird es für uns sein, durch vernünftige Maßnahmen die Saar-Kohlengruben wieder in einen Zustand zu versetzen, daß sie ihre alte Rolle als südliches Kohlengebiet von Bedeutung im Westen Europas wieder spielen können, die durch Unfälle in der Betriebsführung in den letzten 15 Jahren verloren gegangen ist. Großzügiger Ausbau der Verkehrsbeziehungen ist also erforderlich. Hierzu gehört in erster Linie, daß das Saargebiet eine Wasserstraßenverbindung nach dem Rhein durch die Pfalz erhält, um der französischen Propaganda den Boden zu entziehen, die fortgesetzt damit haufenlos geht, daß das Saargebiet zum französischen Wirtschaftskörper gehöre, weil es Wasserstraßenverbindungen bis nach Paris, Lyon, Marseille habe, während es für den Verkehr mit Deutschland nur auf die Eisenbahn angewiesen sei.

Wir an der Saar haben die feste Überzeugung, daß die Reichsregierung, die Deutschland mit einem großzügigen Kanalnetz durchziehen läßt, die Grenzmark des Saargebietes durch den Saar-Pfalz-Kanal mit dem Rhein und damit mit dem gesamten Wasserstraßennetz Deutschlands verbinden wird.

Es ist selbstverständlich, daß ein großer Grubenbetrieb wie der Saar-Kohlenbergbau es auf die Dauer nicht vertragen kann, daß lange Jahre nicht dem Fortschritt entsprechende Investitionen gemacht werden, wie dies bei den Saargruben seit mindestens zehn Jahren der Fall war, wodurch nicht nur die Kohle hoffnungslos schlecht aufbereitet, sondern auch die Selbstkosten derart gestiegen sind, daß der Betrieb konkurrenzunfähig wurde. Nur wenige Jahre werden erforderlich sein, um den Fehler zu beseitigen, daß, wie es in dem Flugblatt der „Union Franco-Sarroise“ heißt, die Saar-Kohle teurer ist als englische, polnische, deutsche und französische Kohle.

Die französische Propaganda weist deutlich die französische Methode auf, alles, was gegen ihre Interessen gerichtet ist, als undurchführbar oder als für das Saargebiet verderblich hinzustellen. Selbstverständlich kann man sich auf diese Argumentation allein nicht stützen, immerhin beweist das Mißfallen der Franzosen an den Kanalplänen, daß die Saar mit ihrer Herdringung nach einer Kanalverbindung zum Rhein das Richtige getroffen hat. Der Wiederaufbau der Gruben und die Ausführung des Kanals würden uns für die Jahre des Ueberaus, in denen die Neuorientierung unserer Wirtschaft nicht ganz reibungslos vor sich gehen wird, so viel Arbeit geben, daß die Arbeitslosigkeit im Saargebiet, unter der wir jetzt schwer leiden, restlos beseitigt wird.

Nach Durchführung dieser beiden großen Aufgaben wird das Saargebiet ohne die Krücken der Subventionen auf eigenen Füßen stehen und sich nach allen Richtungen im wirtschaftlichen Kampf behaupten können. Darüber hinaus muß gemäß der im Reich verfolgten Politik möglichst jedem verbeirateten Berg- und Hüttenarbeiter zu Haus- und Landbesitz verholfen werden. Im Vergleich mit den übrigen deutschen Industriegebieten bedeutet dies für das Saargebiet eine viel leichtere Aufgabe, da es sich nur um die Fortentwicklung einer im Saargebiet niemals verloren gegangenen Tradition handelt.

Die deutsche Kaliindustrie hat für das Winterhilfswerk 500 000 RM. zur Verfügung gestellt.



Su Schillers 175. Geburtstag

murden von der Reichspost Briefmarken von 6 und 12 Bionnia geschaffen. Die Zeichnung stimmt bei beiden Marken überein. Größe und Farbe sind die gewöhnlicher Postwertzeichen. Der Verkauf beginnt am 5. November

109 Meter unter dem Meeresspiegel
Das italienische Unterseeboot „Galileo Ferraris“ ist bei Tauchversuchen bis zu einer Tiefe von 109 Metern gekommen. Damit hat das Boot die bisher von Tauchbooten erreichte größte Tiefe überboten.

Die Cholera-Epidemie, die in Indien wütet, hat in einer Woche 4858 Krankheitsfälle verursacht. 2017 Fälle sind tödlich verlaufen.

WICHTIG FÜR ALLE LESER

des Karlsruher Tagblattes, die ihre Wohnung wechseln. Wenn Sie uns Ihre neue Wohnung rechtzeitig mitteilen, wird auch dorthin die Zustellung pünktlich u. ordnungsmässig erfolgen. Bedienen Sie sich des anhängenden Formulare.

Ich ziehe am _____
von _____ str. Nr. _____
nach _____ str. Nr. _____
Name _____



Für die Saarabstimmung.

die am 13. Januar 1935 die Rückkehr des Saargebietes zum Reiche bringen wird, wurde diese Briefmarkenabgabe geschaffen

Am 21. ds. Mts. ist das früherer Mitglied unseres Vorstandes
Herr Fabrikdirektor i. R.
Hermann Weisse
nach vollendetem 76. Lebensjahre verstorben.
Nahezu 4 Jahrzehnte hat der Verstorbene seine ganze Kraft unserem Werke zur Verfügung gestellt und an der Entwicklung unseres Unternehmens stets regen Anteil genommen.
Wir werden das Andenken des aufrechten deutschen Mannes stets in Ehren halten
Karlsruhe, den 24. Oktober 1934
Aufsichtsrat und Vorstand der
Berlin-Karlsruher Industrie-Werke Aktiengesellschaft
vormals Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken

Nach langem schwerem Leiden starb gestern im Alter von 63 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater
Heinrich Echle
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Anna Echle, geb. Bechtold
Karlsruhe, Aachen, den 24. Oktober 1934.
Gerwigstr. 36
Die Beerdigung findet am Freitag mittag 13.30 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Handlesen
Nur noch bis 1. November
Frau Oesterle Hebelstr. 11
Sprechzeit: 2-8 Uhr
Best das „Karlsruher Tagblatt“
Mülleimer Kohlenfüller Bettflaschen
in allen Preislagen bei
Edmund Eberhard Nachf.
am Ludwigsplatz bei der Uhr

Abonnenten
kauft bei Inserenten
des „Karlsruher Tagblattes“
Amtliche Anzeigen
(Amtl. Anzeigen entnommen)
Aufwertung
Die Frist für die Anmeldung der Abwertungsansprüche an unseren Verfallensbereinigt am 31. Dezember 1934 ab.
Wir fordern deshalb alle früheren und derzeitigen Willige, die am 1. Januar 1922 oder früher bei uns verfallend waren, auf, ihre Aufwertungsansprüche umgehend anzumelden. Borbrude für die Anmeldung sind bei den Vertrauensmännern sämtlicher Reichsbahnstellen erhältlich oder können auf schriftliche oder fernmündliche Anforderung von unserem Büro Eisenlohrstr. 30 bezogen werden. Karlsruhe, den 20. Oktober 1934.
Der Vorstand des Eisenbahnvereins des Dienstpersonals der Reichsbahnhauptstadt in Karlsruhe.
Versteigerungen und Verpachtungen
(Amtl. Anzeigen entnommen)
Jagd-Verpachtung
Das Forstamt Forstheim verpachtet am Montag, den 12. November d. J., nachmittags 14 Uhr, im Galtbans zum Gehaus die Jagd im Staatswald Sagenstieß in zwei Bezirken auf die Dauer von 9 Jahren.
Jagdbezirk I, nördlich des Eutingertar Wald und ca. 150 Hektar Feld.
Jagdbezirk II, südlich des Eutingertar Wald und ca. 150 Hektar Feld.
Die Verpachtungsbedingungen liegen auf dem Forstamt zur Einsicht auf, wollelch auch nähere Auskunft erteilt wird.
Schälholz-Versteigerung
der Evang. Stiftungverwaltung Offenbarga am Montag, den 29. Oktober 1934, um 14 Uhr im „Aaren“ in Eberharmersbad aus den firscheineigenen Waldungen der Gemarlung Eberharmersbad (Jedenbach)
278 Stck. schälende Weiß- und Rotbühl und 1510 Stck. Bengei- und Spitzweilen.
Vorsteher: Forstwart Lehmann in Eberharmersbad.
Bei Sicherheitsleistung ginslose Einzahlung bis 1. März 1935.

Handschuhe
sind nur die bei uns und nur die Neueste und Schönste
Für Damen:
Schlupfform, Schleifware, mit netter Verzierung Paar **1.95**
Schlüpfer, Schleifware, besonders starke Qualität Paar **1.45**
Schlüpfer, Kunstseide mit Baumwollfutter, Gummizug Paar **1.25**
Schlupfform, Kunstseide mit Baumwollfutter, elegante Ausführung Paar **2.25**
Schweinslederart, mit eleganter Stulpe, gut waschbar Paar **6.90**
Nappa, 2 Knopf, mit 4.25 mit Strick- 4.90
Flauschfutter, Paar futter.. Paar
Strickhandschuhe reine Wolle..... Paar **1.25**
Strickhandschuhe mit Stulpe, reine Wolle..... Paar **1.75**
Für Herren:
Trikot, geraucht..... Paar **1.25**
Nappa, gefüttert Paar **4.90**
Schweinslederart, gut waschbar,.... Paar **5.50**
HERMANN TIETZ UND CO

Das tägliche Unterhaltungssblatt des "RS"



Die braune Kerze

VON J. L. HECKER

Urheberrecht Herold-Verlag, Homburg-Saar

(46. Fortsetzung.)

Parker verstand es, Gerüchte zu verbreiten, wonach Ermengarde keinen Anspruch auf diese Hinterlassenschaft des Reeders hätte. Das mußte Lacey logischerweise sehr unangenehm kommen. Aber das alles reichte nicht aus, Lacey zu einem Verbrechen zu treiben. Parker kann nun einen ebenso originellen wie wirkungslosen Plan aus. Er setzte sich mit Hollister ins Benehmen, und der Notar machte sich nun an die verschiedenen Mädchen heran, die man zur Not für die verheiratete Erbin hätte halten können. Sie waren alle Adoptivkinder und blondhaarig und ungefähr zwei- undzwanzig Jahre alt. Hollister ließ sich mit diesen Mädchen in der Öffentlichkeit sehen, und zwar geschah das immer so, daß Lacey die Sache beobachten mußte. Hollister ist der Notar des verstorbenen Reeders, und es lag also nichts näher, als daß er von Burns in gewisse Dinge eingeweiht worden war. Das mußte sich Lacey alles sagen lassen, und er ging denn auch auf den Plan, und nun traten die Strumpfmänner auf den Plan. Der Ausdruck "Strumpfmänner" ist eigentlich falsch, denn es handelte sich in Wirklichkeit nur um einen Mann. Lacey hielt die Mädchen fest, und seine Frau rief ihnen die Strümpfe ab, um nach dem Mal Ausschau zu halten. Von dem Mal wußte das würdige Paar, daß dieses in dem schriftlichen Bekennnis Catherine's ausdrücklich erwähnt war. Auf solche Weise wurde Lacey an der Nase herumgeführt, bis er dann doch hinter die Wahrheit kam. Und derjenige, der ihm dabei behilflich war, bist du. Er wußte um dein Verhältnis zu Marney und entschloß sich, das Mädchen zu beobachten. Parker klärte mich wenigstens dahin auf. Es gelang Lacey, sich eine Locke von Marney zu verschaffen. Er ließ diese Locke untersuchen, und nun war er der Wahrheit schon einen erheblichen Schritt nähergerückt. Es galt jetzt nur noch, die letzte Probe zu machen. Er schickte abends seine Frau nach dem Kensington-Place. Mrs. Lacey spielte eine Taubstümme und läutete an Marneys Glocke. Das Mädchen kam unbetrummelt herunter, und damit war der letzte Beweis in die Hände des verbrecherischen Paares gegeben. Um in meinem Bericht vollständig zu sein, will ich auch die Frage beantworten, die du neulich in der Comon-Unterführung an mich stelltest. Vila, die ehemalige Säuglingswaise, wurde von Parker, so oft die "Strumpfmänner" einen Ueberfall durchzuführen hatten, zu dem betreffenden Mädchen geschickt. Das hatte seine ganz besonderen Gründe. Parker fürchtete nämlich um die Sicherheit dieser Mädchen. Aus seinem chemischen Laboratorium waren Gifte geholt worden, und ungewöhnliche Spuren wiesen darauf hin, daß Lacey diesen Diebstahl durchgeführt hatte. Parker war sich auch nicht im Zweifel darüber, wozu Lacey das Gas verwenden wollte, und Vila mußte nachsehen und sich überzeugen, daß den betreffenden Mädchen nichts geschah. Parker war es ferner auch, der die Nachricht von deiner Verlobung den Zeitungen mitteilte. Außerdem hat er einem jungen Mann, der sich nach Langdon-Priory gemagt hatte, das Leben gerettet.

"Das sind zwei Umstände, für die der betreffende junge Mann deinem Freund größten Dank schuldet", verlesete Arnold. "Parker hat sich also mit Hollister ausgesprochen?"

"So ist es", rief Septimus. "In einem Punkt gehen die beiden allerdings auseinander. Hollister ist nämlich der Ansicht, daß Lacey einen Helfershelfer auf der Seite habe, und das ist eine Ansicht, die Parker auf das Bestimmteste bestritt. Im übrigen ist es dem Notar unbekannt, daß Marney Parson mit Ermengarde Burns identisch sei."

"Weißt du, wen Hollister für den Helfershelfer Lacey's hält?" fragte Arnold gespannt. "Septimus nicht."

"Das weiß ich", Parker sagte es mir. "Hollister's Verdacht richtet sich auf Mr. Marlow. Und da will ich dir noch eins sagen: Ich kenne Parker seit drei Jahren und bin viel mit ihm zusammengekommen, aber ich habe ihn niemals lachen gehört. Als er mir jedoch erzählte, daß Hollister Marlow als den Komplizen Lacey's betrachtete, lachte Parker in einer Weise, die ich niemals vergessen werde."

"Das ist natürlich", verlesete Arnold. "Hollister ist ein Trottel. Ich danke dir für deine Offenheit. Nun gilt es, auf Marneys Sicherheit bedacht zu sein. Ich könnte Lacey vom Fleck weg verhaften lassen, aber es widerstrebt mir, das zu tun. Sicher liegt es auch nicht in Parkers Absicht. Ich könnte Marneys wirkliche Personalien zur Not nachweisen, aber ich hätte damit bedeutend weniger Schwierigkeiten, wenn es mir gelänge, jenes Dokument der Catherine Dong, das Lacey in Verwahrung hat, in meine Hände zu bekommen. Außerdem besitzt Lacey noch ein sehr wichtiges

Schriftstück, aus dem hervorgeht, daß Marney nicht die leibliche Tochter der Eheleute Parson, sondern Adoptivkind ist."

"Denkst du denn, daß Lacey jenes Bekennnis der Dong noch besitzt?" warf Septimus zweifelnd ein.

"Er besitzt es ganz sicher noch", erwiderte der Inspektor.

"Er braucht es sehr notwendig für den Fall, daß er sich mit Ermengarde irgendwie entzweit. Mit diesem Schriftstück kann er ihr nämlich einwandfrei nachweisen, daß sie nicht den geringsten Anspruch auf die Hinterlassenschaft

des Reeders hat. Und das ist eine nicht zu unterschätzende Waffe in seinen Händen. Ermengarde wähnt sich für die Erbin. Dieses Schriftstück muß sie aber aus allen Himmeln reißen, und man darf wohl annehmen, daß sie dann entschlossen ist, gemeinsam mit Lacey um die Millionen des Reeders zu kämpfen. Bestimmt ist Lacey weitblickend genug, um all diese Eventualitäten zu überschauen. Ich weiß nun nicht, ob es mir gelingt, diese Schriftstücke an mich zu bringen. Parker ist es anscheinend meine geringste Sorge, da ich Marneys wahre Persönlichkeit zur Not auch ohne diese Dokumente nachweisen kann. Erst gilt es, in jeder Hinsicht für Marneys Sicherheit zu sorgen. Heute noch wird Wachtmeister Bratton von der Geheimabteilung, ein ungewöhnlich fähiger Kopf, in dem Hause am Kensington-Place einziehen und Marney dort überwachen. Im Büro ist sie auf alle Fälle geschützt, und auf der Hin- und Rückfahrt werde ich sie ständig begleiten. Möglichst nehme ich sie aber auch aus dem Büro fort und bringe sie während dieser kritischen Tage anderswo unter. Es ist nicht ausgeschlossen, daß meine Angestellte übertrieben sind. Marney ist völlig ahnungslos. Sie weiß nicht, in welcher Ge-

fahr sie schwebt, und weiß nicht, welche überraschende Wendung ihrem Leben bevorsteht. Von dem ersten Tag an, wenn möglich, nie erfahren, und mit dem zweiten will ich sie überraschen. Ich wollte, es wäre schon so weit."

"Ich wollte, du könntest dich mit Parker auseinandersetzen", bemerkte Septimus nachdenklich. "Das geht aber leider nicht, da Parker nicht zu Hause ist. Ich habe Kensington-Street bereits dreimal angerufen. Vila weiß nicht, wo sich ihr Herr herumtreibt, und sie sagte, er käme vielleicht den ganzen Tag nicht zurück, und es wäre sogar fraglich, ob er morgen zu erreichen sei. Es ist ein Kreuz mit dem Menschen, und ich bin wirklich froh, wenn ich einmal nichts mehr mit ihm zu tun habe. Er kommt mir in letzter Zeit immer unheimlicher und geheimnisvoller vor. Ich glaube, er hat Hollister. Er hat wenigstens ein paar mal ähnliche Bemerkungen fallen lassen. Er kann den Notar nicht ausstechen, weil dieser so hartnäckig an seinem Verdacht gegen Marlow festhält."

"Daß du schon einmal daran gedacht, daß dein interessanter Freund der Mann sein könnte, der Lord Cromwell niederstößt, die Padding-Bank ausplündert und die Gräfin Sandhurst verurteilt?" fragte Arnold und sah seinen Vater aufmerksam an. "Hättest du das für möglich?"

Septimus Conny zuckte die Schultern.

"Ich halte alles und nichts für möglich", erwiderte er gelassen. "Auf jeden Fall bin ich froh, wenn ich einmal mit Parker nichts mehr zu schaffen habe."

Erlebnis in der Südsee / Von John Freeman

Im Jahre 1884 wohnte in der belgischen Ortschaft Oesterzele ein junges Pärchen, dessen ehelicher Verbindung sich so viel Hindernisse in den Weg stellten, daß der Mann, namens Jean Milhout, schließlich auf den Gedanken kam, mit seiner jungen Geliebten nach dem Kongo auszuwandern, um dort, fern den Menschen, der Natur und seinem Liebesglück zu leben. Der Mann, der diese ferne Gegend nur aus den Erzählungen von Matrosen kannte, die vielleicht niemals selbst dort gewesen waren, wußte das Mädchen so zu überzeugen, daß sie einwilligte, Jean Milhout in die Wildnis zu begleiten. Milhout hatte so viel gepart, wie ihm möglich war, und im übrigen hoffte er, aus dem Verkauf von etwas ererbtem Inventar den Rest des Ueberfahrungs-geldes beizutreiben zu können.

Nicht lange vor der beabsichtigten Abreise machte Milhout die Bekanntschaft eines deutschen Segelschiffkapitäns, der noch heute als sehr alter Mann in einer kleinen deutschen Küstentadt lebt, und dieser Kapitän erklärte sich damit einverstanden, Jean Milhout und seine Geliebte mit einer der kleinen paradiesischen Inseln abzugeben, die dort zu Tausenden im warmen Sonnenschein die Jahrtausende verträumen. Der Kapitän verlangte, daß Milhout während der Ueberfahrt Matrosendienste verrichten sollte. Sonst brauchte er kein Fahr-geld, weder für sich noch für seine Begleiterin zu entrichten.

Nach mancherlei Stürmen und langen Fahrten, die Küste von Afrika hinab nach Durban, von dort nach Ostindien und nach der Südsee, gelangten die Liebenden in jene Gegend der vielen Inseln nach Ostindien. Es mag hier eingeschaltet werden, daß ich selbst an Bord eines Kabellempfers nach dem Eiland kam, das von dem Pärchen vor Jahren betreten worden war, und das ist der Grund, weshalb ich diese Geschichte überhaupt erzähle.

Der Grund, weshalb unter Kabellempfer an diesem von Palmen umräumten Eiland ankerte, war der, daß unter Trümpfen bradig geworden war. Es wurden drei Boote mit Wassertrömmeln ausgelegt, und nachdem wir ein Korallenriff umfahren hatten, betraten wir die Koralleninsel. In diesen Gegenden herrscht immerwährender Frühling, Stürme sind so gut wie unbekannt an diesen sonnigen Küsten, die von klaren, blauen Wassern umspült werden. Korallengärten schimmern aus der Tiefe.

Ich trennte mich von den übrigen, um in der Nähe umherzuwandern. Man kann sich keinen Begriff machen von der jungfräulichen Naturschönheit dieser Insel. Ueber wunder-volle Blüten flattern große, blaue Schmetterlinge, Insekten summeln, ein Bach rauscht durch grüne Wiesen. Ohne mich weit von den übrigen getrennt zu haben, war ich entfernt genug, um die Ruhe dieses Gartens Eden zu genießen. Da hörte ich den lauten Anruf unserer Leute, lärmende Schreie und Pfiffe, die meine Aufmerksamkeit erregten. Ich dorthin, wo ich die übrigen wußte. Die Ursache der Aufregung: einer der Leute, ein Kabellempfer aus Nordenham, hatte einen Menschen entdeckt, der ungefähr vierzig Jahre alt war und ein verwildertes Aussehen hatte.

Er trug einen langen, wirren Bart. Seine flachgelben Haare hingen lang auf seine Schultern herab. Es war kein Südseeindianer, sondern zweifellos ein Angehöriger der arischen Rasse. Seine Kleidung? Offenbar hatte dieser Sonderling einen großen Fisch, vielleicht einem angetriebenen Hai, die Haut abgestreift, denn diese Fischhaut, zusammengehalten durch einen gebogenen, kleinen Knochen, hing von seinen Hüften herab und endete an den Knien in seltsam gezacktem Rand. Ein sonderbarer Anblick, dieser Wilde, umgeben von sechs wohlausgerüsteten, weißgekleideten Europäern. Wer war dieser Mensch? Das Verhalten des Entdeckten zeigte, wie ich es war. Mit großen, blauen Augen sah er, kindliche Furcht in den Blicken, auf die Ruhestörer. Unter diesen herrschte Freude. Endlich machte

der Mann einige Anstrengungen, um zu reden, und er stieß raub, unfutiviert, die zwei Worte hervor: "Mother good."

War er ein Holländer, ein Flämischer? Wir alle horchten auf. Ich selbst richtete einige Fragen an den Bärtigen. Er wiederholte nur: "Mother good." Darauf zeigte er in eine bestimmte Richtung und setzte sich in Bewegung. Erwartungsvoll folgten wir und waren bald an einer primitiven Hütte angekommen, welche nur einen Raum enthielt, auf dessen hartge-stampftem Boden eine Art Blätterlager zu sehen war. Hier übergab uns der Wildling ein Paket Briefe, deren Schrift fast völlig ver-gilbt war. Und was war der Inhalt?

In flämischer Sprache, in ungelentker Schrift, schilderten eine Frau und ein Mann — die 1884 aus der Heimat Entwichenen — den fernen Veranlaß in Belgien die Dual, allein und verlassen an diesem Ort zu leben, nur von der Hoffnung belebt, einst durch ein Schiff aufgenommen zu werden. Wie aus den Briefen der jungen Frau hervorging, war der Geliebte eines Tages erkrankt, und da kein Arzt zur Stelle war, Rettung zu bringen, bald nach seiner Erkrankung gestorben. Greifend sind die Worte, die die junge Ein-siedlerin fand, um ihre Trauer auszudrücken. Sie war Mutter eines Knaben geworden, um dessen Zukunft die Bedauernswerte von Sorgen erfüllt gewesen sein muß. Der zuletzt datierte Brief vom 11. Dezember 1894 enthält nur wenige Worte. Er schließt: "I ben zief." (Ich bin krank.) Es ist anzunehmen, daß das Kind gequälte Weib gegeboren ist, den Sohn zurückerlassend.

Wir nahmen den Aufgefundenen mit an Bord, er wurde bekleidet und allmählich mit den Sitten und Gebräuchen, der deutschen Sprache und der Schrift befannt gemacht. Ein halbes Jahr später ist er nach Deutschland ge-bracht worden und lebte hier einige Jahre hindurch in der Familie eines Kapitäns. Als ich ihn vor drei Jahren zum letzten Male in Hamburg sah, war er in seinem Aussehen und Welen so verändert, daß ich ihn fast nicht er-kannte.

Zur selben Stunde hatte Lacey alle Hände voll zu tun, gewisse und für ihn sehr gefährliche Regungen seiner Frau zu unterdrücken. Er sah neben ihr auf dem Sofa des Salons in Bangon-Priory und hielt sie mit beiden Armen umschlungen.

"Ich mache nicht mehr mit!" rief Mabel unter Tränen hervor. "Du hintergehst mich Ermengarde, sondern mich. Du willst mich verlassen und bei der anderen bleiben. Ermengardes Geld ist allein schon ein Grund für dich, sie nicht wieder aus deiner Gewalt zu lassen. Und sie ist jünger als ich. Du bist in sie vernarrt, und ich bin dir gleichgültig."

Lacey war im allgemeinen nicht wählerisch in seinen Mitteln, Mabel zu beschwichtigen, aber diesmal durfte er sie nicht herausfordern und aufs höchste reizen. Sie war imstande, auf die Polizei zu laufen und zu pfeifen. Das ging ihm gerade noch ab.

"Meine Liebe", zürte er, "steht du denn nicht selbst ein, wie haltlos deine Anschuldigungen mir gegenüber sind? Was bedeutet diese Ermengarde für mich? Dieses fisch-blickige und beschränkte Geschöpf ist mir so gleichgültig wie irgend etwas, und ich hätte nie ein Wort an sie verschwendet, wenn nicht die Millionen hinter ihr ständen. Wir brauchen ihr Geld, wenn wir glücklich sein wollen, und wir werden glücklich sein. Was soll ich denn tun, um deine Zweifel zu verstreuen?"

"Es sind keine Zweifel", versetzte sie, und ihre Tränen flossen reichlicher. "Es sind Tatsachen. Du hast dir niemals viel aus mir gemacht, und seit du Ermengarde kennst, bin ich dir völlig Luft. Natürlich trachtest du nach ihrem Geld, aber du nützt die Gelegenheit gleichzeitig aus, dich mit ihr zu amüsieren. Ich war töricht genug, auf alles einzugehen, aber trotzdem sind meine Hände rein. Ich habe keinen Mord begangen, verstehst du?" Sie sah wild auf und machte sich frei. "Ich habe keine Schuld auf mich geladen. Du hast mich unter harmlosen Vorwänden überredet, jene Kerzen heranzustellen, aber die Gase hast du hinein-ge-tan." (Fortsetzung folgt.)



Die beste Ausharntypen der Berliner Rassehundausstellung waren die Schäferhunde des Züchters Starrenburg in Wiedenbrück (Westfalen), deren Rücker — Herr Summe (Mitte) — den Ehrenpreis des Kaiserreichs, einen aus einer Marmorplatte bestehenden Bronzedeckel, erhielt.

Die Schwalbe / Skizze von Ernst Wesermann

Gestern erst hatte der neugebackene Leutnant den Zug übernommen, und alle waren ihm trotz seiner Jugend sofort gewogen. Seine Kaltblütigkeit, als er den feindlichen Drahtverbau in später Dämmerung einmal näher kennen lernen wollte, dann sein rheinischer Humor, vor allem aber seine treuherzige Unterhaltung hatte es den „Leuten“ angetan. Sie waren stolz auf ihren Leutnant, obwohl er von dem Plattdeutsch der Oberweiser kein Wort verstand.

Augenblicklich konnte allerdings von Humor kaum die Rede sein. Wie spät war es? Fünfzehn Minuten vor vier — also in zehn Minuten kurzer Feuerüberfall — dann im Laufschritt in den feindlichen Graben — auf jeden Fall Gefangene machen, dann schnellstens zurück. Es war nicht das erste Patrouillenunternehmen des Leutnants. Aber er kannte seine Leute zu wenig. Diese Niederlagen waren so langsam, so schwerfällig. Er fühlte sich etwas unsicher; denn wenn man nicht schnell genug zurück war und das feindliche Sperrfeuer mit ganzer Wut einsetzte, ehe man in Deckung lag, dann gab's Verluste. Der Leutnant ging durch seinen Grabenabschnitt. Da standen oder saßen die schweren Bauerngestalten und erzählten in ihrem Platt. Keinem konnte er anmerken, daß in wenigen Minuten ein Wettlauf mit dem Tode begann. Prächliche Kerle, wirklich, aber — er wurde die Unsicherheit nicht los.

Als er an Heinrich Eickendiek vorbeigehen will, nimmt dieser kramme Haltung an und sagt: „Herr Leutnant, wenn Herr Leutnant ein hübsches warten wollten... Unsere Schwalbe ist nämlich gerade drin, und sie fliegt gleich wieder raus, sonst wird sie nämlich vielleicht bange, und dann müssen die armen Würmer verhungern.“

Was war da los? Endlich kommt der Leutnant hinter den Sinn der dunklen Rede: Im Untergrund, mitten im Kanonendonner, hat ein Schwalbenpärchen ein Nest gebaut und gebrütet. Bald sind die Jungen flügge, und die Leute klüffeln nur leise und bewegen sich nicht, wenn die Alten die Jungen füttern. Der Leutnant sieht Heinrich Eickendiek an, sieht den Niesen mit den großen Fäusten, sieht in seine Augen, als er der davonfliegenden Schwalbe nachschaut. Etwas verlegen macht Eickendiek dem Leutnant Platz und sagt unbeholfen: „Herr Leutnant, nehmen Herr Leutnant es man nicht vor äbel, es erinnert einen nur so man so an die Scheunendiele zu Haus.“

Diese Niederlagen, diese sonderbaren Menschen! —

Das Patrouillenunternehmen ist geslicht. Der Leutnant hat die beiden Gefangenen zum Kompanieführerunterstand gebracht und ruft, schnell durch das Vergeltungsfeuer eilend, den Leuten die besondere Anerkennung des Kompanieführers zu. Er freut sich, diese Kerle waren ungläublich. Er wird nie vergessen, wie Heinrich Eickendiek ihm den Gefangenen

abgenommen hatte und so ruhig rief: „Herr Leutnant, den lassen Sie mir man! Ich bring ihn schon zurück. Awang, du Panje!“

Es war köstlich, wie sich der Niederlage dem kanadischen Soldaten durch französische und russische Broden verständlich machte — du lieber Turm zu Babel!

Jetzt stand der Leutnant vor Eickendieks Unterstand. Die Schwalbe war wohl nicht zu Hause, denn er hörte lautes Sprechen: „Dünnen Schinken krieg Frihe Goolewitsch, da hett mid sinen Knaster eschenket, und düffen Smalt-

vott künnt Ji alle tauhope fregen. Sau, nun hebbe ed nit mehr.“

Der Leutnant trat ein. Heinrich Eickendiek lag mit verbundenem Knie auf der Erde und hatte seine Habseligkeiten an die Kameraden verteilt. „Nun, Eickendiek, sind Sie verwundet?“

„Ja, Herr Leutnant, die verfluchte Schweinbande hat mich ins Knie geschossen. Aber es ist nicht so schlimm, ich werde wohl bald wieder kommen. Ich muß ja jetzt nun ausziehen, aber wenn Herr Leutnant mir noch eine Bitte erfüllen wollten und dafür sorgen wollten, daß hier ein ruhiger Mensch in den Unterstand kommt und nicht son Bullerfopp. Es ist nur wegen der Schwalbe.“

Der Leutnant drückt ihm fest die Hand.

Gel' da schaugst! / Ein bayerisches Geschichtchen von Fr. Rießner

Obgleich das, was hier erzählt wird, lange vor dem Kriege geschah, bin ich doch nicht sicher, ob nicht der Hauptbeteiligte noch lebt und vielleicht Anstoß an meiner Geschichte nimmt, weshalb ich seinen Namen lieber nicht nennen will. Baron v. E. also war Rittmeister bei den Bamberger Ulanen gewesen und just in der Zeit des Herbstmanövers, das diesmal in der Umgebung Münchens ausplänfelte, in die Residenzstadt als Eskadronsführer zu den Schwere Reitern versetzt worden. Er ritt deshalb nicht mehr mit den Ulanen den weiten Weg nach Bamberg zurück, sondern nahm gleich, von seinem Pferdewärter begleitet, den kurzen nach München: Von Trudering zum Ostbahnhof, durch Hadhausen, über die Harbrücke und flußabwärts bis zur alten — auch damals schon baufälligen — Schwere-Reiter-Kaserne. Hier war er eben im Begriff, durch das Tor zu reiten, als er noch einmal anhielt, sich ein wenig seitwärts vom Pferd beugte und, mit Zeigefinger und Daumen jeweils ein Nasenloch zupackend, sich auf lächerlich ungenierte Weise schneuzte, wobei er auch nicht vergaß, als er gut ausgebläsen hatte, kräftig mit den zwei Fingern zu schlenkern und zu schmalzen.

Ein alter, feiner Herr, mit hohem Zylinderhut, ein schlanter Silbergriffstockchen an die Hüfte haltend, sah das für einen Offizier unziemliche Benehmen kopfschüttelnd aus nächster Nähe mit an. Der Reiter aber fastete den Alten kurz und, wie belustigt von dessen Absicht, scharf ins Auge, sagte zu ihm: „Gel', da schaugst!“ und schwenkte dann, ihm das breite Hinterteil des Pferdes zudrehend, vergnügt in den Hof der Kaserne ein.

Andern Tags verabschiedete der Rittmeister von E. seine verstaubte Manöveruniform mit dem Galatrock und machte sich auf den Weg zu den vorgegebenen Kommandostellen, um dort seinen Dienstantritt bei der neuen Truppe ordnungsmäßig zu melden. Zuerst natürlich beim Regimentskommandeur und bei der Brigade, dann beim Generalstabchef und zuletzt beim Kriegsminister. Als er aber dort vorgelassen wurde, verfiel ihm ein Augenblick die Knie vor Schrecken: Vor ihm stand plötzlich jener Herr von gestern, jetzt freilich ohne Zylinder und Silberstock, aber immer noch ein

wenig kopfschüttelnd, was jedoch von einem Nerveneiden herzuführen schien, wie der Baron sogleich für sich beruhigend feststellte. Aber der Kriegsminister hatte den Schnäuzer schon erkannt und fastete ihn kurz und scharf ins Auge.

Dem Rittmeister schien der Boden unter den Füßen zu verschwinden; er brachte kein Wort hervor und suchte nur im Fluge der Bestürzung nach einer schicklichen Entschuldigung für sein gekrümmtes Verhalten. Aber es fiel ihm vor Schrecken nichts ein. Der Schweiß trat ihm auf die Stirne, da kam der Kriegsminister dem bläß vor sich Hinfallenden einen Schritt entgegen und sagte gemühtlich lächelnd zu ihm: „Gel' da schaugst!“



Deutscher Kriegsschiffbesuch in Saitland
Konteradmiral Carlis (links) — der Kommandant des Panzerschiffes „Deutschland“, das den schottischen Hafen Keith angelaufen hatte — bei seinem Besuch in Rossitz bei dem dortigen Küstenkommandanten, Admiral Gardman-Jones (rechts).

Humor

Sie entsuppt sich. Sie befanden sich auf der Hochzeitsreise. Im Auto. — Da versperrte ein überlicher Schafbock ihnen den Weg. „Der wird wohl zu deiner Familie gehören!“ sagte er, sie nekend. „Ja!“ sagte sie. „Einer von den angeheirateten Verwandten!“

„Derr Ober, bringen Sie mir doch auch so eine Portion Gänsebraten, wie sie der Herr da drüben hat.“

„Den Gänsebraten kann ich aber nicht empfehlen, mein Herr.“

„Wiefo denn nicht?“

„Es ist nämlich leider keiner mehr da.“

„Bist du nicht auch der Ansicht, daß sich Gelegenisse in der Ehe am besten vertragen?“

„Freilich! Deshalb suche ich ja auch eine reiche Frau für mich!“

„Wer ist denn der Herr da drüben?“

„Das ist mein Vetter!“

„Na, für einen Vetter sieht Sie der Herr aber merkwürdig unverwandt an.“

Musik. „Papa“, sagt die musifbegeisterte Tochter, „was soll ich dir von Chopin vorspielen, die Etüde A-Moll oder G-Moll?“

„Bitte verrückt!“ schrie der Vater, „mir solche Angebote zu machen! Es ist genug, wenn du sie amol spielst, z'emol will ich sie nicht hören!“

Gänssliche Auseinandersetzung. Er: „Wie! Du willst schon wieder 500 Franken haben? Du weißt, wohin das führen wird?“

Sie: „Sicherlich, mein Lieber! Bis zum Ende der Woche.“

Vorgebeugt. Erste Freundin: „Ist sie nicht eingeladen worden?“

Zweite Freundin: „Hat sie dir's erzählt?“

Erste Freundin: „Nein! Aber sie sagte mir, daß sie um keinen Preis kommen würde.“

Herrenpartie. „Hast du genügend Proviant mit?“

„Ja — aber den Dorfenzieher habe ich vergessen!“

Rechtswunde des Alltags

Soll ich ein Testament machen?

Die meisten Menschen gehen ohne Hinterlassung eines Testaments aus dem Leben. Dann tritt die gesetzliche Erbfolge ein. Sie regelt die Verteilung des Nachlasses so, wie es der Billigkeit mit Rücksicht auf die verwandtschaftlichen Verhältnisse entspricht. Die nächsten Verwandten sind vor den entfernteren Verwandten berufen. Der Ehegatte erhält neben Abkömmlingen außer dem sog. Voraus ein Viertel des Nachlasses. Hat man keinen besondern Grund, von der gesetzlichen Erbfolge abzuweichen, so sieht man von der Errichtung eines Testaments ab. Eine von der gesetzlichen abweichende Regelung der Erbfolge macht meist böses Blut, und bringt Streitigkeiten und Verfeindungen unter den Erben und den von der Erbschaft Ausgeschlossenen. Tritt dagegen die gesetzliche Erbfolge ein, so pflegen sich die Beteiligten damit rasch abzufinden. Gründe für eine testamentarische Regelung sind beispielsweise folgende: Der Erblasser will seinen Ehegatten besser stellen als nach der gesetzlichen Erbfolge, und dies ist wohl der häufigste Grund für die Errichtung eines Testaments. Er wird den Ehegatten besonders dann zum Universalerben einsetzen, wenn keine Kinder vorhanden sind. Hinterläßt der Erblasser zwar Kinder, sind diese aber noch minderjährig, so ist die angemessene Regelung die, daß der Ehegatte als Vorerbe eingesetzt wird. Er wird dann zunächst Erbe, ist jedoch in der Benutzung des Nachlasses gewissen Beschränkungen unterworfen, und erst nach seinem Tode treten die Kinder die Erbschaft an. Eine testamentarische Regelung rechtfertigt es auch, wenn einem Sohne das Studium oder eine andere kräftspielige Berufsausbildung ermöglicht werden soll. Er wird in solchen Fällen mit einem größeren Erbeil oder mit einem Vermächtnis bedacht. Angebracht erscheint es dann auch, in dem Testament festzulegen, daß er nach Erwerb einer Verdienstaquelle seine Geschwister schadlos hält. Auch die besondere Dankbarkeit, die der Erblasser einem Verwandten oder sonstigen Mitmenschen schuldet, kann Veranlassung geben, ihn im Testament zu bedenken. Der häufigste Fall ist der, daß der Vater einer Tochter, die ihn im Alter gepflegt und ihm die Wirtschaft geführt hat, einen besonderen Erbeil zuwendet.

Ist einer dieser Fälle gegeben, so warte man mit der Errichtung des Testaments nicht bis zum letzten Augenblick, sondern unterziehe sich seiner Errichtung, solange man noch selbst dazu in der Lage ist. Man kann bekanntlich ohne Notar und Behörde eigenhändig testieren, in-

dem man das Testament eigenhändig schreibt und unter Angabe des Ortes und des Tages unterschreibt.

Instandsetzung der Häuser — Feuerversicherung

Durch Instandsetzung sind die Häuser zuweilen nicht unwesentlich in ihrem Wert gesteigert. Besondere Wertsteigerung bringt die Aufstellung großer Wohnungen in kleinere Wohnungen mit sich. Die neuen Wohnungen werden mit Badeanlagen, Heizung usw. ausgestattet; alles in allem ist das bezart umgebaute Haus nicht nur ertragreicher, sondern auch als Objekt wertvoller geworden.

Wichtig ist es nun für die Eigentümer umgebauter und renovierter Häuser, ihre Feuerversicherungsverträge zu prüfen.

Meistens entspricht der wirkliche Wert des Hauses gar nicht mehr der Versicherungssumme. Für die Folgen einer zu niedrigen Einsetzung der Versicherungssumme muß der Hauseigentümer selbst einstehen. Die Versicherungsgesellschaft ist nicht verpflichtet, die

Lage zu prüfen und eventuell die Versicherung zu berichtigen.

Angenommen, das Haus hat nun eine Wertsteigerung durch Umbau erfahren, der Hausbesitzer hat aber unterlassen, die Versicherungssumme dementsprechend erhöhen zu lassen: es bricht ein Brand aus, der Schaden beläuft sich auf 12 000 RM. Der Wert des Hauses ist 30 000 RM., die Versicherung lautet aber nur auf 20 000 RM. Das Haus ist also unterversichert. Die Versicherung zahlt nur auf den versicherten Wert aus, in diesem Falle demnach im Verhältnis 3:2, das heißt, die Brandschadenssumme, die der Eigentümer bekommt ist nicht 12 000 RM., sondern um ein Viertel geringer: 8000 RM. Der Hausbesitzer wird durch die Unterversicherung um 4000 RM. geschädigt, die er nun selbst tragen muß.

Es ist bei der Feuerversicherung vorgeschrieben, daß — bei ausreichender Versicherung — bei einer Brandschädigung ein Abzug gemacht wird, der sich nach dem Alter und dem Zustand des Gebäudes richtet. Es wird also der Zeitwert eingeseht. Diesem kann der Hausbesitzer entgegen, wenn er eine „Neuwertversicherung“ abschließt. Diese Art Versicherung beruht auf einer besonderen Vereinbarung mit der Versicherung. In diesem Fall wird bei einem Brandschaden der Baumert berücksichtigt.

Kleine Umschau

Von Ribbentrop spricht im Deutschlandsender. Der Beauftragte der Reichsregierung für Abrüstungsfragen, von Ribbentrop, spricht Donnerstag, 25. Oktober, von 21.45 bis 22.15 Uhr, im Deutschlandsender über „Europäische Solidarität auf der Grundlage gleicher Rechte“.

Verbilligter Straßenbahnfahrpreis anlässlich des Großflugtages. Am Sonntag, 28. Oktober, wird aus Anlaß des NS.-Großflugtages auf dem hiesigen Flugplatz der Bahrfahrpreis für die Benutzung der städtischen Straßenbahn, soweit er nicht schon auf Grund anderer Tarifbestimmungen darunter liegt, auf 15 Pf. je Person für eine Fahrt beliebiger Länge mit höchstens zweimaligem Umsteigen ermäßigt. Diese Vergünstigung gilt in der Zeit von 12 bis 18 Uhr auf allen Linien der Straßenbahn.

Eingliederung des Amtes „Volkstum und Heimat“ als Abteilung in die NS.-Kulturgemeinde. Nach einer in dem amtlichen Organ der Deutschen Arbeitsfront veröffentlichten Verfügung des stellvertretenden Stadtleiters der PD, Schmeer, wird das bisherige Amt in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ „Volkstum und Heimat“ als Abteilung der NS.-Kulturgemeinde eingegliedert. Die bisher dem Amt Volkstum und Heimat einge-

gliederte Stoßtrupparbeit wird dem Amt „Ausbildung“ unterstellt.

Anonyme Anzeigen werden nicht bearbeitet. Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Mittelddeutschland weist darauf hin, daß es eines deutschen Mannes unwürdig ist, Anschuldigungen zu erheben, ohne mit seinem Namen für die Wahrheit der vorgebrachten Behauptungen einzutreten. Wird aus triftigen Gründen die vertrauliche Behandlung einer Eingabe erwünscht, so wird der Treuhänder der Arbeit diesem Wunsch entsprechen. Ihm gegenüber muß aber der Beschwerdeführer seinen Namen nennen. Anonyme Beschwerden und Anzeigen werden grundsätzlich nicht bearbeitet.

Wettbewerb zur Verschönerung der Bahnanlagen. Die Reichsbahnenverwaltung ist um die Verschönerung der Bahnanlagen eifrig bemüht. Viele Stationsgebäude weisen bereits reichen Blumenschmuck auf. In Ostpreußen konnten jetzt 40 Bedienstete mit Geldpreisen und einem besonderen Anerkennungsschreiben für musterghiltige Bahnanlagen bedacht werden. 36 weitere Preisträger, die auch beachtenswerte Leistungen aufzuweisen hatten, erhielten als Anerkennung für das gezeigte Zu-

teresse und für die Mithewaltung bei der Pflege und Förderung der bahngärtnerischen Anlagen gute Bücher, darunter auch das Buch des Führers und Reichskanzlers „Mein Kampf“.

Reichsinnenminister fordert Einschränkung mechanischer Verkehrseinrichtungen. Der Reichsinnenminister hat die Landesregierungen ersucht, nicht nur aus Gründen der Sparsamkeit, sondern insbesondere aus Gründen verkehrspolitischer Zweckmäßigkeit die unterstellten Behörden zu einer immer weitergehenden Einschränkung der mechanischen Verkehrseinrichtungen zu veranlassen. Nach den umfangreichen Erfahrungen der Verkehrspolizei habe sich die Erkenntnis durchgesetzt, daß die in früheren Jahren üblich gewordene starke Vermehrung der mechanischen Signaleinrichtungen sich nicht als zweckmäßig erwiesen habe. Bei den Genehmigungen zu einer verjudschweiften Anbringung neuer Signalampele sei in Zukunft weitgehende Zurückhaltung zu üben. Für die Anbringung derartiger Einrichtungen könnten ausschließlich verkehrspolizeiliche, nicht aber wirtschaftliche Gesichtspunkte maßgebend sein. Der Reichsminister des Innern hat den Reichswirtschaftsminister auf diese Gesichtspunkte mit dem Hinweis aufmerksam gemacht, daß es bedauerlich wäre, wenn die einschlägige Industrie dadurch in wirtschaftliche Schwierigkeiten geriete, daß ihre Aufwendungen für Neukonstruktionen von Verkehrsampeln sich in den nächsten Jahren nicht rentieren.

Gemeinschaftsempfang des Handwerks

Der Reichshandwerksmeister und Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft 18 (Handwerk) der Deutschen Arbeitsfront, Klempnermeister B. G. Schmidt, gibt folgende Anordnung des Stabsleiters der PD. bekannt:

Die Sitzung des Reichshandwerkstages am 28. Oktober 1934 wird über alle deutschen Stabs der übertragen. An den Versammlungen nehmen Meister, Gesellen und Lehrlinge gemeinsam teil. Ich mache es allen NS.-Jugendmitgliedern sowie der Reichsbetriebsgemeinschaft 18 zur Pflicht, an diesem Gemeinschaftsempfang teilzunehmen.

Nass · Kalt
NIVEA
CREME
gegen spröde Haut

FESCHE DAMEN-HÜTE



- Filzberet mit Filzschleife 2.90
- Filzhut mit Bandgarnitur 3.90
- Jugendl. Filzhut flotte Bandgarnitur ... 4.80
- Neuester Filzhut mit hohem Kopf und Bandgarnierung 5.50
- Flotter großer Filzhut Faltenkopf und Flauchrand 6.80



Jugendlicher Filzhut mit Kordelgarnitur... 4.80



Flotter Hutschlaghut mit Schließe..... 5.50



Frauenhut mit Bandgarnitur... 6.50



Fescher Filzhut rückwärts garniert.. 6.80

KNOPF

Schwarzwälder Volkstrachten

nach Aufnahmen von Hans Reslaff, Berlin

Herausgegeben im Auftrag des Landesvereins Badische Heimat e. V., von Hermann Kris Basse, Freiburg i. Br. Mit 64 Bildtafeln und einigen interessanten Aufsätzen über Trachtenkunde. - Preis auf Kunstdruckpapier RM. 2,-

Der Reichtum an Volkstrachten und Volks-erblickeiten kommt in diesem Heimatheft zum Ausdruck, in dem die schönen charakteristisch aufgefassten Aufnahmen von Bauerntypen und Bauerntrachten des Lichtbildners Hans Reslaff lebendiges Volkswesen, lebendig geliebte Volkstrachten vor uns erstehen lassen.

- Das Heft sehen, heißt es kaufen - Buchhandlungen und Verlag legen Ansichtskarte vor. Verlag G. Braun, Karlsruhe

Vermietungen

Zimmer

2 hübsch möblierte, ohne Bedienung u. ohne Wäsche, sofort zu vermieten. Passend für zwei berufstät. Damen. Preis. inkl. Heizung, monatlich 40 RM. Anzusehen woch. 11-16 Uhr. Kaiserstraße 80, I. Stod.

Mietgesuche

2 3-Zimmer in gutem Hause auf 1. Dezember gesucht. Angebote unter Nr. 3926 am Tagblattbüro erbeten.

Spare Zeit! Spare Geld! durch kleine Anzeigen!

Gemütlich. Heim

wünscht alt. Herr, Beamter a. D. Sing. unt. Nr. 3929 am Tagblattbüro.

Offene Stellen

Nach Heidelberg in Arzthaushalt wird fleißig, saub. Mädchen, nicht unt. 18 Jahre, gesucht. Beh. mit Beugnis- abschr. und Lohn- antr. an Frau Dr. Wolf, Heidel- berg, Amöne St.

Mädchen

Besseres, tüchtig. in der hauswirtsch. Arbeit verfahren. Mädchen u. der Haus- arbeit gesucht. Zu erfrag. im Tagblattbüro.

TIETZ UNDCO Lebensmittel

- | Fische | Obst / Gemüse | Geflügel / Wild |
|--|-----------------------------|---|
| Frisch von der See Donnerstag eintreffend | Zwiebeln 3/4 -24 | Suppenhühner frisch ohne Darm -95 -78 |
| Kabliu im Ganzen -28 | Gelbe Rüben 3/4 -15 | Brathähnen frisch o. Darm 1.10 -95 |
| Kabliu-Filet -45 | Butterrüben 3/4 -12 | Hirschschlegel u. Rücken 1/2 -90 |
| Schellfisch im Ganzen -30 | Weißer Rüben 3/4 -20 | Hirschbraten -75 |
| Heringe -22 | Rotkraut 3/4 -12 | Hirschragout -60 |
| Rotbarsch -28 | Weißkraut 3/4 -15 | Hasenrücken u. Schlegel 1/2 -1.- |
| Rotbarsch-Filet -40 | Wirsing 3/4 -15 | Hasenragout -60 |
| Makrelen -28 | Spinat 3/4 -18 | Hasen ohne Fell -80 |
| Leb. Schleien u. Karpfen -90 | Salatgurken Stück -10 | Hasen im Fell -60 |
| Frische Bücklinge 1/2 -38 -32 | Rosenkohl -22 | Reh-Ragout -60 |
| Dtsch. Salzheringe 105c. -65 -50 | Neue Haselnüsse -22 | Rehbug -85 |

Haushaltzwieback

- in der 1/2-Packg. -30, 2 Pak. -55
- Frischhaltepackung 1/2 Pfund-Paket -20, 2 Pak. -35
- Friedrichsd. Zwieback 3 Pakete -25

Wurstwaren

- Bauernsalami im Ring 1.18
- Bierwurst 1.20 -85
- Hildesheimer Leber- u. Blut-Preßsack -75
- Hamburg-Preßkopf -90
- Schlackwurst l. Fettdarm 1/2 -35
- Thüringer Landleberwurst 1/2 -35

Fettwaren

- Cleverstolz-Margarine 1.10
- Schweineschmalz 1.08
- Speisefett hergestellt aus Schweinefett u. Rinderfett -82
- Deutsch. Landbutter frisch zum Brotaufstrich 1.35

Käse

- Bayer. vollf. Camembert 50% l. T. Schachtel 1/4 -75
- Allg. vollf. Münsterkäse 45% Fett l. T. 1/4 -22 -18
- Ostpreuß. vollf. Tilsiter 45% Fett l. T. 1/4 -25
- Vollfett. Sahne-Briekäse 45% Fett l. T. 1/4 -30
- Allgäuer 1/2 fetter Blockkäse 30% Fett 1/4 -15
- Kümmelkäse 30% Fett 1/4 -15
- Allg. 1/2 fett. Schmelzkäse 20% l. T. Tilsiter o. Rinde od. Weichkäse 1/4 -14
- Allgäuer halb. Schmelzkäse Limburger o. Rinde 20% l. T. -48

Sumatra-Java-Tee-Mischung

- 100 g -88 50 g -45 25 g -25
- Ostirische Tee-Mischung 100 g 1.15 50 g -60
- Ceylon-Tee-Mischung 100 g 1.20 50 g -65
- Darjeeling-Tee-Mischung 100 g 1.45 50 g -75

Heringssalat Fleischsalat Gemüsesalat Ochsenmaulsalat

1/2 Pfund -38

Gute Weine vom Faß und in 1-Liter-Flaschen

- 32er Ungsteiner rot.....Liter -70
- 32er Malkammerer.....Liter -70
- Wermut-Wein.....Liter -70
- 32er Eschbacher Schloßberg Ltr. -80
- 32er Hambach, Seminargart, Ltr. -90
- 29er St. Martiner Schloßberg Ltr. -95
- 33er Treiser Treppchen(Mosel) Ltr. 1.30
- Deutsch. Weinbrand*** 1/2 Flasche 2.90
- Schwzw. Kirchwasser 50% 1/2 Fl. 4.50
- Liköre 5 Sorten Flasche ca. 1/4 Ltr. 2.75

Gummi-Bäumchen auf Dichteheit geprüft 1.25 1.50 1.95

Wer vieles bringt wird jedem etwas bringen

Brauchen Sie

Wolle

dann finden Sie bei unserer großen Auswahl an Farben und Qualitäten bestimmt das Richtige

Anleitung und Beratung jederzeit bereitwilligst

Burckhard

Mein Marktverkauf

von Fischen, Wild, Geflügel findet ab Donnerstag in der Markthalle statt.

Gleichzeitig empfehle ich meiner werten Kundschaft mein bisheriges Ladengeschäft.

Anton Geiser Leopoldstraße 31 Telefon 4273



Ausgabe von Kartoffeln

Gruppe A Freitag, den 26. Oktober 1934, vormittags 9-12 Uhr, Ausgabe von Zuweisungsscheinen für 5 Ztr. Kartoffeln. Pro Zentner sind 30 Pf. Anerkennungsgeld mitzubringen, da Ausgabe anschließend erfolgt. Kreisbeauftragter des W.H.V. 1934/35 Karlsruhe, Baumeisterstraße 5a.

Verkäufe

Außenstrahlenschein, Scheinwerferlampen, Fernerzeugnisse, mit Rindfleisch, Ausprobierpistole, Chaiselange, Gasofen Bromethen, billig zu verkaufen. Strauß, Kaiserstraße 209, Tel. 2713

Speisezimmer und Einzelbüfets

In großer Auswahl vorhanden Wunderschöne Modelle, solide und gediegene Ausführung, Bekannt-niedere Preise

Krämer

Kaiserstraße 30 Couch 26 RM, Chaiselange 17 RM, beides aufgearb., neu bezogen, zu verkaufen: Weidenstr. 34, Tapezierwerkst., 2-5 Uhr.

Pradanz, neu, mitl. Güte, preiswert zu verkaufen: Schönfeldstraße 61 links.

Möbelhaus NIESS

Schlafzimmer Stühle Wohnzimmer Einzeimöbel preis billig Mühlburg, Weibelstraße 3, Bestandsdarlehen.

Schlafzimmer

In großer Auswahl poliert u. Eiche gute Ausfühg. Eiche gebeizt von Mk. 350.- an Möbel-

Gondorf

Erdprinzenstr. 2 Bitte genau auf Firma Gondorf achten! Ehestanddarlehen

Kaufgesuche

Zu kaufen gesucht: Schrank, Schreibt., Div., Nähmaschine, Lese u. auf Briefen zu kaufen gesucht. Sing. unt. Nr. 3930

Wichtig bei Entwürfen Briefmarken

aus Tagblattbüro.

Inferieren bringt Gewinn!

Heute eintreffend:



- Kabliu i.A. -33 i.Gz. -36
- Goldbarschfilet o. Bauchlappen 1/2 -55

Paniermehl, Kapern, Citronen

- Bücklinge -38
- Heringsalat 1/2 -20
- Fleischsalat 1/2 -22
- Schweinskopf in Gelee 1/2 -20
- Eier Stück -13 und -12

Kühlhauseier -11

- Stück -12 und -11
- Salatöl, offen Liter 1.10
- Fst. Erdnußöl offen .. Liter 1.28

Ölsardinen -20

Dose -45 -35 -30 und

Kokosfett - Pfund-Tafel -69 u. -65

in den Spezialabteilungen Karlfriedrichstr. u. Weltzienstr. besonders reiche Auswahl in Frisch- u. Räucherfischen und Marinaden Ferner frischgeschossene Hasen, ganz und zerlegt sowie Geflügel aus der Ruppurrfarm

PFAÑKUCH